

BEGGRIÄDER MOSAIK

14/93





Trari-trara, die Post ist da...

...erinnert an die Zeit der Postkutsche vergangener Tage. Fuhr sie ein, kündete das Horn ihre Ankunft. Ein zweites Signal mahnte an die Weiterfahrt. Wer mitreisen wollte, musste sich sputen. – Herrlich romantische Zeit? Mit Vorbehalt. Wie umständlich mussten Botschaften und Güter damals befördert werden! Staatliche Institutionen hielten ihre Meldereiter. Im Dorf versah ein Bote den Meldedienst zu Fuss. Marktschiffe, Fuhrwerke, Saumtiere verfrachteten lebensnotwendige Güter.

■ Im ausgehenden 17. Jahrhundert entstanden private Postgesellschaften. Nidwalden schloss anno 1811 einen Vertrag mit der «Fischer Post», dem Unternehmen der Berner Patrizierfamilie Fischer. Anno 1834 war Nidwalden der Post der Zürcher Regierung angeschlossen, und schliesslich – nach 1848 – hatte der Bund das Sagen. Erster Beckenrieder Posthalter wurde Jakob Amstad (1816 – 1906). Seine nächsten Verwandten in Beckenried sind die Angehörigen der Familie Amstad, vormals Hotel Sonne und Dr. Amstad-Ebnöther, Hungacher. Jakob Amstad begnete uns in der

Schulgeschichte von Beckenried (Mosaik 12/92). Wir erfahren Interessantes aus seinem Leben aus den Aufzeichnungen seines ältesten Sohnes Jakob Amstad, der von 1870 bis 1912 Posthalter in Stans war (Kästchen).

■ Interviews mit Frauen und Männern, die mit der Post Beckenried verbunden waren und sind, weisen unsere Gedanken in die Gegenwart: Gespräche mit alt Posthalter Otto Wymann-Amstad, mit dem jetzigen Posthalter Jakob Gander-Arnold, mit der Schalterbeamtin Maria Röthlin, mit den uniformierten PTT-Angestellten, Schüler-Interviews (6. Klasse Toni Wigger) mit Petra Gander, die man unter Nr. 111 erreicht und mit dem freundlichen und fröhlichen Postchauffeur Alois Würsch. – Die Geschichte der Postautoverbindungen ist Gegenstand der Arbeit von alt Postverwalter Georg Ächeremann, Stans; Gemeindeschreiber Adolf Amstad, Emmetten, danken wir für die Bereitstellung der Bilder «Emmetter Postauto».

■ Alle Beiträge seien ein grosses Dankeschön an die PTT, die uns am Schalter zuvorkommend, fachmännisch und fachfrau-

bedient, die uns die Post täglich zuverlässig zukommen lässt, die uns – als Passagiere – freundlich und sicher geleitet.

■ Einer meiner eindrücklichsten PTT-Erinnerungen ist mit der Person von Posthalter und Regierungsrat Josef Frank (1903 – 1979), Ennetbürgen verbunden. Als 1946 – ich war damals junger Oberschullehrer im Dorf am Bürgen – die Postauto-Linie Beckenried–Hergiswil vor der Eröffnung stand, sollte Ennetbürgen aus Spargründen umfahren werden. «Post Sepp», der Posthalter und Gemeindepräsident war, platzte mit einer Abordnung in die entscheidende Verhandlung in Stans, meldete den Anspruch Ennetbürgens auf einen Postauto-Anschluss unmissverständlich an – und fand Gehör. Freude herrschte – lange vor Ogi – in Ennetbürgen. Mit dem mit Girlanden geschmückten Gemeindewappen zogen meine Schülerinnen und Schüler dem Auto des ersten Kurses entgegen. Wir stoppten den Wagen, schmückten ihn mit dem Gemeindewappen und führten ihn im Schritt zur Haltestelle bei der (alten) Post. – Den ganzen Tag fuhr das bekränzte Postauto – ein älteres Waser-Modell – durchs Land und kündete so vom streitbaren Ennetbürger Posthalter und vom Anbruch des neuen Postauto-Zeitalters in Nidwalden. wk

Posthalter Otto Wymann-Amstad erinnert sich



■ Als ich vor 41 Jahren zum Posthalter von Beckenried gewählt wurde, war der ganze Postbetrieb noch ruhiger und volksnaher. Das Büro befand sich im alten Posthaus visavis vom Hotel Mond. Briefkasten an den Häusern waren eher die Ausnahme. Die Post wurde fast durchwegs in den Wohnungen abgegeben. Der Kontakt zur Bevölkerung war deshalb viel enger. Die Zulieferung aller Postsachen war Aufgabe der SGV. Die ersten Sendungen trafen früh um sieben Uhr ein. Anschliessend erfolgte die erste Zustellung zu Fuss durch unsere Briefträger Wymann Ernst, Wymann Gabriel und Intlekofer Jakob. Eine Aushilfe, Gander Alois, besorgte nachmittags die Höfe und das Oberdorf. Mit dem Schiff um 15.30 Uhr erhielten wir die zweite Sendung aus Luzern. Eine erneute Zustellung erfolgte hierauf: Dorf – Matten, einerseits und Dorf – Niederdorf andererseits.

■ Im Büro war alles noch Handbetrieb. Als kleine Hilfe hatte ich eine private, handbetriebene

Rechnungsmaschine. Der Telegraph funktionierte für abgehende und ankommende Telegramme per Telephon. Dies bedeutete bei Hochzeiten und anderweitigen Festen eine immense Mehrarbeit. Auf Schöneck hatten wir noch das Priesterseminar der Missionsgesellschaft Imensee mit ihren 70 bis 100 Personen zu bedienen. Die eingeschriebenen Sachen, Pakete und Briefe mussten in ein spezielles Zustellbuch eingeschrieben werden. Die Zustellung erfolgte durch den Postautokurs Beckenried–Emmetten den, der kürzlich verstorbene Nöpflin Josef mit seinem privaten Wagen besorgte. Mit der Einführung des Postautobetriebes Beckenried–Stans erfolgte naturgemäss auch eine Änderung im Postdienst. Ende Oktober 1958 bezogen wir das neu erstellte Posthaus. Diesen Neubau musste ich damals mit Hilfe des Regierungsrates erkämpfen, was eine zweijährige Verzögerung des Baues bedingte.

■ Die Zulieferungen durch die SGV fielen weg. Diese erfolgten künftig durch die Postautos. Neuerungen wurden eingeführt. Das Aufstellen der Briefkasten an

die Strasse, die Motorisierung der Boten und vieles mehr.

■ In die Zeit meiner Posthalter-Tätigkeit fiel auch das Eingehen oder der Wegzug grösserer Betriebe, so der Kalk- und Steinfabrik, der Sattelfabrik Wittkop und der Sägerei Rem. Murer's Söhne. Das Lädelerben nahm damals seinen Anfang. Rund zwölf Geschäfte gingen nach und nach ein.

■ Gerne erinnere ich mich an die Zeit, als der Fremdenverkehr in Beckenried noch blühte. Machte man so bei der Post manch interessante Bekanntschaft. Leute die es Jahr für Jahr nach Beckenried zog und hier nicht nur «en passant» sondern vierzehn Tage bis drei Wochen verweilten.

■ Dankbar anerkenne ich auch den Einsatz der eigenen Familie, die in Stosszeiten hilfreich einspringen musste.

■ Nach 33 Jahren Posthalter-Tätigkeit durfte ich 1984 die Schlüssel meinem Nachfolger Gander Jakob übergeben. Schlussendlich bleiben nur die schönen Erinnerungen an diese Zeit.



Jakob Nöpflin † mit seinem privaten Postauto. Im Hintergrund die alte Post Beckenried

Jakob Amstad, der erste Posthalter von Beckenried (aus den Aufzeichnungen seines Sohnes Jakob †)



■ Da die Postsachen von Zürich und der Ostschweiz, sowie aus Italien von Brunnen geschlossen nach Stans gingen, so erhielten Buochs und Beckenried ihre Briefe, Zeitungen und Valoren erst auf dem Rückweg des Postboten. Über diese Verspätung beschwerte sich Sonnenwirt Josef Durrer, der in Käse und Wein einen beträchtlichen Handel mit Italien betrieb, bei der Postdirektion in Zürich und ersuchte um

Bewilligung einer Poststelle für Beckenried. Das Postamt in Stans, darüber angefragt, begutachtete die Bedürfnisfrage ablehnend. Herr Durrer, der Hauptförderer einer Strasse Buochs – Beckenried und des Beckenrieder Dorfplatzes, liess aber diese Postangelegenheit nicht ruhen.

■ Am 31. März 1842 kam Herr Peter, der Oberpostkontrolleur von Zürich und nachmalige Kreispostdirektor, nach Beckenried und kehrte im Hotel zur Sonne ein. «Abends acht Uhr» berichtet Amstad in seinen Aufzeichnungen «wurde ich zu ihm gerufen und er sagte, man beabsichtige in Beckenried ein Postbureau einzurichten. Durch Herrn Durrer habe er erfahren, dass ich lesen und schreiben könne und ob ich geneigt wäre, die Posthalterstelle anzunehmen». In freudiger Überraschung antwortete ich: «Ja!». Hierauf sagte der Oberpostkontrolleur, er komme für das Weitere morgen in unser Haus. Wie dann Herr

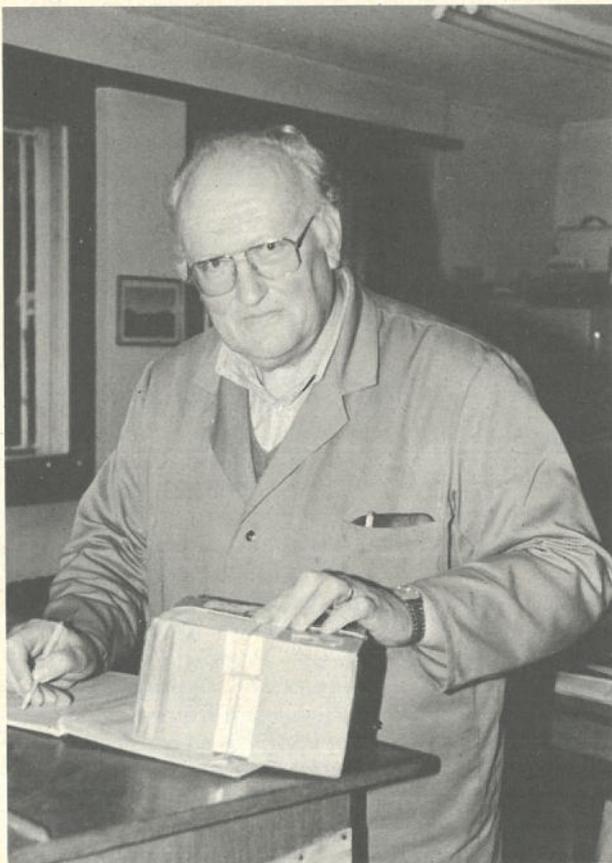
Peter, ein junger, schöner und freundlicher Herr, erschien, zeigte ich ihm als Postlokal das Zimmer südöstlich im ersten Stock, das angenommen wurde. Hierauf übergab er mir das nötige Material und unterrichtete mich während zwei Stunden über die Bureauarbeiten und Tarife und erklärte mich alsdann zum Posthalter und Briefträger in Beckenried, sowie zum Postboten und Briefträger von Emmetten mit einer fixen jährlichen Besoldung von 120 alten Franken, in neuer Währung Fr. 171.42. Der gleichzeitig von Herrn Peter für die Postverwaltung des Kantons und Arrondissements Zürich ausgefertigte und Jakob Amstad übergebene Ernennungsakt trägt auch den Namen seines älteren Bruders Anton, mit dem er gemeinsam haushaltete, der aber infolge einer erlittenen Körperverletzung kränzlich war und 1843 starb. Auf Verlangen des Oberpostkontrolleurs musste der Ernennungsakt am folgenden Sonntag, den 4. April, durch den Gemeindeweibel vor der Kirche verlesen werden. Von Zürich aus kam dann noch eine besondere Dienstinstruktion.

2. Luzern-Mailand-Florenz-Genua (Sommer-Nachtkurs).

(Beginnt den 10. Juni.)

Std. Min.	Abgang v.	Fr. Ep.	Abgang von	Fr. Rp.
Nachm. 2. —	Luzern (Dampfb.)	—	Nachm. 2. 5. Genua	Abends 7. 20. Florenz
" 3. 5.	Beckenried	—	Abends 5. 35. Turin	Morgs. 5. 30. Mailand
Abends 3. 45.	Brunnen	—	Morgs. 5. —. Arona	Vorm. 10. 30. Lugano
" 4. 35.	Fluelen (Postw.)	—	Mitt. 12. 5. in Bellenz	Nachm. 2. —. in Bellenz
" 4. 45.	Altdorf	— 40		
Nachts 9. 45.	Andermatt	7. 20	Nachm. 2. 30. Bellinzona	—
Morgs. 1. 20.	Airolo	13. 20	Nachts 10. 15. " Airolo	18. 80
" 6. 40. Anknft	in Bellinzona	23. 30	Morgs. 2. 20. " Andermatt	24. 80
			" 5. 45. " Altdorf	31. 60
Ueber Magadino:	Ueber Lugano:		" 6. 15. " Fluelen (Dampfb.)	32. —
Mrgs. 8. 30. Abg. v. Bellenz	Mrgs. 6. 45. Abg. v. Bellenz	—	" 6. 45. " Brunnen	—
Abds. 4. 15. Ank. in Arona	Vorm. 10. 35. in Lugano	27. 50	" 7. 40. " Buochs	—
Nchts. 9. 55. > Turin	Abends 4. 10. in Mailand	—	Vormitt. 9. —. Anknft in Luzern	—
> 11. 50. > Genua	Morgs. 7. 30. in Florenz	—		
Anschlüsse: In Beckenried an Postkurs nach Stans; in Brunnen an II. Postkurs nach Schwyz, Einsiedeln u. Lachen etc., und über Schwyz nach Muottathal etc.; in Andermatt an Sommerkurse über die Oberalp wie über die Furka. (vide Nr. 4 u. 5.)			Anschlüsse: In Brunnen an Postkurs nach Schwyz, Seewen Arth und Muottathal, wie nach Einsiedeln und Lachen; in Buochs an Postkurs nach Stans; in Luzern an Centralbahn (Abgang 9 Uhr 40 Min.) und an Eisenbahn nach Zug und Zürich (Abg. 10 Uhr 40 Min.).	

Die vielfältigen Aufgaben der Post heute



■ Interview mit Posthalter Jakob Gander

■ Herr Gander, wieviele Personen arbeiten hier auf der Poststelle in Beckenried?

Es sind vier Briefträger: Urs Zumbühl, Georg und Anton Truttmann, Ernst Jacober. Die Betriebs-Assistentin Maria Röthlin und ich.

■ Gibt's bei Stosszeiten Aushilfen?

Eigentlich nicht. Meine Frau hilft dann einfach mit.

■ Wieviele Fahrzeuge stehen zur Verfügung?

Ein Personenwagen und vier Motor-Fahrräder.

■ Wieviele Haushalte hat es denn in Beckenried? Wie werden die Berge und der Klewen bedient?

Im ganzen hat es 1050 Haushaltungen. 11 davon in den Bergen werden von der Poststelle Emmetten bedient. Viele andere von den Bergen haben Postfächer.

■ Wie sind die Zustell-Touren eingeteilt?

Wir haben vier Zustell-Touren.

Tour 1: Dorfplatz – Dorfstrasse (ohne Alterswohnheim) mit allen Nebenstrassen – Allmend – Öliweg

Tour 2: Mondmattli – Röhrli – Seestrasse – Fahrli – Rüttenenstrasse

Tour 3: Alterswohnheim – Niederdorf – Ridlistrasse – Oberdorf

Tour 4: (mit dem PW) Emmetterstrasse – Vordermühlebach – Nidertistrasse – Oberried – Ober-sassi

■ Wann erfolgt die tägliche Anlieferung?

Um 6.10 Uhr kommt die Briefpost, um 6.30 Uhr folgen die Pakete und weitere Briefe. Dann

am Nachmittag um 15.15 Uhr und um 18.00 Uhr.

■ Wann geht die Post ab?
Express-Sendungen bereits um 7.56 Uhr und 8.56 Uhr. Briefe und Pakete um 10.52 Uhr. Am Abend verladen wir die Pakete um 17.50 Uhr und die Briefe um 18.32 Uhr. Expresse werden den Tag hindurch laufend den Postautos mitgegeben.

■ Wer sortiert die ankommende Post?

Die Briefträger verteilen sie auf die einzelnen Touren und die 30 Postfächer.

■ Bringen die Postfächer Ihnen Erleichterung, und was kosten sie?

Natürlich schätzen wir, aber auch die Kunden die Postfächer. In der neuen Post in der Sonne werden es dann 150 bis 200 sein. Schon jetzt haben wir eine Warteliste. Die Postfächer sind gratis.

■ Ist jemand für Express und Telegramm nebst der normalen Arbeitszeit auf Pikett?

Abends und am Wochenende bekomme ich von Stans oder dem Telegraphenamt einen Anruf, wenn Express oder Telegramme eintreffen. Heute gibt es immer weniger Telegramme. Und sie werden alle mit dem Fax übermittelt.

Eidgenössischer Posthalter

■ Durch die Annahme der Bundesverfassung vom 12. September 1848 und dem Beschluss der Bundesversammlung vom 28. November ging das Postwesen der ganzen Schweiz mit dem 1. Januar 1849 an die Eidgenossenschaft über. Der Bundesrat traf ungesäumt die erforderlichen Anordnungen, um die neue Organisation mit Beförderung ins Leben zu rufen und deren Übergang aus den bisherigen kantonalen Verhältnissen möglichst zu erleichtern.

■ Am 24. September 1849 wurde Jakob Amstad vom h. Bundesrat zum Posthalter von Beckenried gewählt. Unterschrieben war der Ernennungsakt für das Postdepartement von Bundesrat Naeff.

■ Wieviele Briefe in A- und B-Post fallen etwa wöchentlich an? Das sind rund 4000 A-Briefe und 20'000 B-Briefe. Das Verhältnis mag sich mit der Taxen-Erhöhung ab 1. Februar 93 leicht ändern.

■ Wieviele gelbe Briefkasten sind jeden Tag in Beckenried zu leeren? Im ganzen sind es neun Post-Briefkasten

■ Werden noch Tages-Zeitungen durch die Post ausgetragen?

Ja, in der Peripherie des Dorfes, also in unserer Tour 4 bringt die Post noch alle Zeitungen.

■ Wie steht es mit dem Geldverkehr?

Nun, es wird etwas mehr Geld einbezahlt als ausbezahlt. Und die Monats- und Jahresenden spürt man, besonders auch wenn EW- und Telefonrechnungen fällig werden. Gegenüber früher wird aber heute immer mehr Geldverkehr über die Bank- und Postcheck-Konti abgewickelt.

■ Da sind Sie wohl glücklich darüber?

Ja und nein. Wohl ist der Geldverkehr arbeitsintensiv, andererseits hängt die Einstufung der Poststelle mit der Höhe des Umsatzes zusammen.

■ Herr Gander, wir danken Ihnen vielmals für das Gespräch. Gleichzeitig möchten wir Ihnen und allen Mitarbeitern für die prompte und tadellose Arbeit jahraus jahrein ein herzliches Dankeschön aussprechen! tw

Berufsportrait: Betriebsassistentin

■ Ein Interview mit unserem «Postfräulein», Maria Röthlin aus Kerns.

■ Frau Röthlin, seit zehn Jahren sind Sie nun schon auf dem Postamt Beckenried tätig. Die meisten Beckenrieder kennen nur

Ihr Gesicht und Ihre Stimme. Welches sind Ihre Aufgaben neben der Tätigkeit am Schalter?

Ja, viele kennen nur meine Arbeit am Schalter. Aber dahinter gibt es natürlich auch noch einiges zu tun. Zum Beispiel Briefe stem-peln und sortieren, Adressen än-

dern und Briefe und Pakete einschreiben. Jeden Abend muss ich die Einzahlungsscheine auf Mikrofilm bannen und ins Rechenzentrum nach Bern senden. Früher musste man übrigens jeden Einzahlungsschein mühsam von Hand einschreiben.

Den Schalter zu bedienen ist aber meine Hauptaufgabe. Was viele Leute nicht wissen: Ich betreue auch den Reisedienst. Das heisst, dass der Kunde am Schalter Billette für Reisen mit Postauto und Bahn in die ganze Schweiz lösen kann. Selbstverständlich kann man bei uns auch Abonnemente lösen.

■ Wie wird man Betriebsassistentin?

Nach der Sekundarschule besucht man am besten die Handelsschule oder hängt ein Welschland-Aufenthaltsjahr an. Dies erhöht die Chancen für die Aufnahmeprüfung, die man vor Beginn der Lehrzeit bestehen muss.

Nach einer dreiwöchigen Einführungszeit in Luzern kann man anschliessend auf einem Postamt in Sarnen, Stans oder Luzern und Umgebung arbeiten. Einmal pro Woche besucht man dabei die posteigene Schule in Luzern. Ein



einwöchiger Zwischenkurs hilft das Gelernte zu vertiefen oder aufzufrischen. Ein zweiwöchiger Schlusskurs bereitet die Lehrlinge schliesslich auf die schriftlichen und mündlichen Abschlussprüfungen vor. Nach einer Lehrzeit von 15 Monaten ist man dann Betriebsassistentin.

■ Was gefällt Ihnen besonders an diesem Beruf?

Mein Beruf ist interessant und abwechslungsreich. Ich muss nicht immer am gleichen Platz sitzen und arbeiten. Die Verantwortung ist gross, und nicht zuletzt ist es der Kontakt zu den Menschen, der mir Freude bereitet.

■ Welche Erfahrungen machten Sie mit Ihren Kunden?

Sicher gibt es immer wieder Leute, die etwas zu reklamieren haben, aber im allgemeinen machte ich nur positive Erfahrungen. Eher peinliche Situationen entstehen, wenn die Kunden nicht wissen, wieviel sie einzahlen müssen, oder gar, wieviel Geld sie überhaupt dabei haben. Deshalb frage ich: «Wieviel hend Sie?»

Lustig wird es, wenn Kinder ins Postgebäude eintreten. Sie benutzen dabei häufig die Telefonkabine als «Lift» oder Versteck. Es ist sogar schon vorgekommen, dass ein Kind die Kabine mit einem WC verwechselt hat.

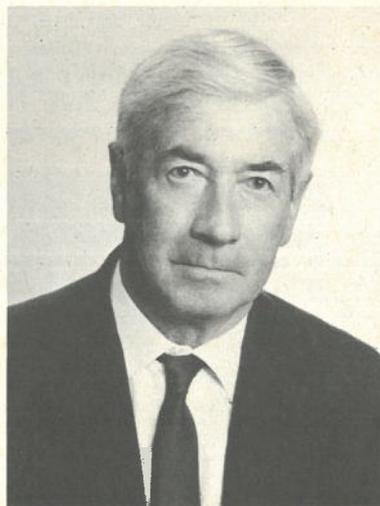
Das Gesprächsthema Nummer 1 bei den Leuten ist das Wetter. Für tieferegehende Gespräche bleibt eigentlich selten Zeit, weil hinten oft noch andere Kunden in der

Reihe warten oder der Betreffende noch weitere Kommissionen zu erledigen hat.

■ Wie gestalten Sie Ihre Freizeit? Ich lese sehr gerne. Aber mein grösstes Hobby ist der Sport. Ich fahre Ski, wandere und fahre oft Velo. In Kerns mache ich aktiv im Turnverein mit.

■ Vielen Dank für dieses Gespräch. rmu

Interview mit Ernst Wymann-Zelger, a. Briefträger



wohnten sozusagen Wand an Wand neben der alten Post. Unser Vater war Briefträger. Als junger Bursche war ich oft als Ausfallsbriefträger tätig. Vorerst aber erlernte ich einen andern Beruf. Ich trat bei Gottfried Fischer als Möbelschnitzer in die Lehre. Ich hatte keinen Lohn. Das war damals so üblich für Lehrlinge. Ich erhielt aber freie Kost, und die Kost war gut. Nach der RS arbeitete ich in einer Möbelfabrik in Horw. Nun erhielt ich Lohn – 80 Rappen die Stunde, Franken vierzig die Woche. Davon musste ich die Auslagen für Kost und Unterkunft bestreiten. Samstag ging's per Velo heimzu.

Dann – anno 1930 – wurde bei der Beckenrieder Post eine Stelle frei. Ich war einer der 30 Bewerber und bekam die Stelle. Die hielt ich nun inne bis über die Pensionierung hinaus. Im ganzen arbeitete ich 45 Jahre bei der Post Beckenried.

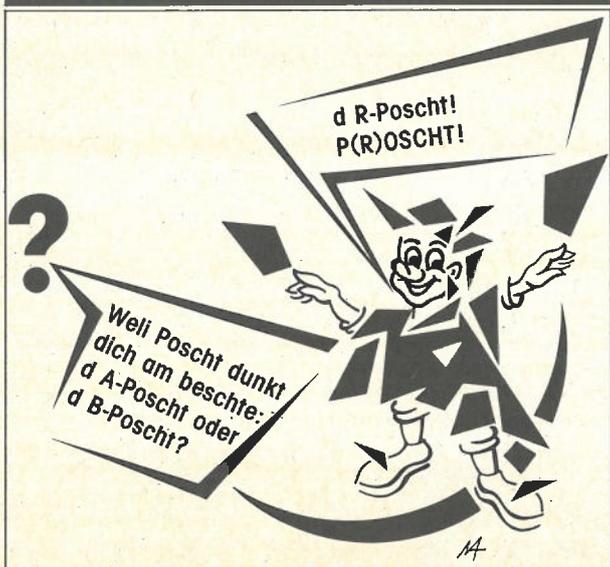
■ Gewiss. Die Jahre haben ihre Spuren hinterlassen. Das Alter hat dem Skifahrer, Berggänger, Meisterschützen und Briefträger von ehemals eine geruhsamere Gangart auferlegt, ihm das Auge leicht getrübt. Der Geist aber ist wach, der verschmitzte Humor blitzt auf wie ehemals, die Erinnerung ist lebendig und zuverlässig. Wie kam Ernst Wymann zur Post?

Eigentlich hatte ich von Jugend auf Beziehung zur Post. Wir

■ Wie sah der Arbeitstag eines Briefträgers damals aus?

Um halb sieben begann mein Dienst. Um 7 Uhr holte man die Post auf der Schiffflände. Dann

s Mosaikständli mäind ...



begannen die Touren, die wir monatlich wechselten: Dorf – Niederdorf, Dorf – Rüteneu, Oberdorf. Am Nachmittag kamen die Bergheimet an die Reihe.

Wir trugen die Post zu Fuss aus. Mit dem schweren Handkarren transportierten wir die Pakete. Als später die wendigen Metallwagen mit Veloreifen eingeführt wurden, war das eine grosse Erleichterung. Im Winter nahm man den eigenen Schlitten mit, belud ihn mit den Paketen und schleppte ihn durch die oft unwegsamen verschneiten Strassen und Strässlein.

Den Briefträgern oblagen noch andere Pflichten. Wir hielten das Postbüro in Ordnung, spalteten Holz und heizten den Ofen.

■ Heute sind überall Norm-Briefkasten aufgestellt. Wie war das denn damals?

Es gab überhaupt keine – oder fast keine – Briefkasten. Man brachte die Post an die Tür oder legte sie an vereinbartem Ort ab. Sicher, das war umständlich und oft auch mühsam. Das gab Treppensteigen bis in den vierten Stock – etwa einer Zeitung wegen. Man hatte aber Kontakt mit den Postkunden. Man tauschte ein paar Worte, einen Gruss. Das brachte Kurzweil und machte froh. Zu Weihnachten oder Neujahr gab's ein Trinkgeld als willkommene Zulage. Damals hatte das Geld seinen Wert. E Franke isch e Franke gsi!

■ Wie war das Arbeitsverhältnis?

Wir arbeiteten gut zusammen. «Unsere Post» war uns lieb. Nur: Die freien Tage waren dünn gesät. Wir trugen auch an Feiertagen die Post aus. An Sonntagen mussten die Sendungen vom Schiff geholt werden. Ausserordentliche freie Tage gab es nur in dringenden Fällen, etwa bei der Beerdigung eines nahen Verwandten.

Nach dem Krieg wurde die Postautoverbindung Beckenried – Hergiswil geschaffen. Nun brach-

ten die Postautos die Postsendungen.

■ Schön, wenn man lauter guter Erinnerungen an die Berufsarbeit hat!

Das habe ich tatsächlich – mit einer Ausnahme: Die Hunde. Sie waren die Plage der Briefträger. Ich habe etwelche Bisse abbekommen. Warum Hunde auf uns scharf waren? Es ging uns gleich wie den Bettlern und Hausierern. Wie sie gingen wir von Haus zu Haus. Wir empfangen so verschiedene Gerüche, die die Hunde reizten. Trug ich – am Sonntag etwa – Zivilkleidung, liessen mich die Vierbeiner in Ruhe. – Den Hund von Direktor S. der damaligen Steinfabrik hab ich in

besonders schlechter Erinnerung. Sah er mich, wenn ich die Post ins Büro brachte, setzte er zum Sprung durch den Schalter an. Einmal, als ich mich nicht wie üblich durch schnelle Flucht retten konnte, erwischte er mich gehörig.

Abgesehen davon denke ich gerne an meine Dienstzeit zurück. Ich gönne meinen heutigen Post-Kollegen die Erleichterung wie die Motorisierung und genormte Briefkasten. Ohne diese Hilfen könnten sie die wachsenden Aufgaben kaum bewältigen.

■ Das Mosaik wünscht Ihnen eine geruhsame Zeit. Haben Sie Dank für das gewährte Interview. wk

Sehr gefährliche Tendenzen...

■ Dem Postbureau Beckenried kamen folgende drei amtliche Schreiben zu, unterzeichnet von L. Niederberger, Landschreiber:

■ Stans, den 27. März 1844: «Auf Befehl eines hochw. Landrates wird hiemit den Postämtern und Postablagen unseres Landes bekannt gemacht, dass die «Neue Zürcher Zeitung», der «Eidgenosse» und das «Nidwaldner Wochenblatt» in unser Land einzubringen, zu halten und zu verbreiten unter Verantwortlichkeit verboten sei».

■ Stans, den 23. April 1847: «Anmit soll ich Sie in Kenntnis setzen, dass das Zeitungsblatt betitelt: «Erzähler aus der Urschweiz» gedruckt in Einsiedeln, redigiert von Advokat M. Joller, in unser Land einzubringen, zu halten und zu lesen bei einer Strafe von 60 Gl., sowohl für den Abnehmer als Verbreiter, verboten worden sei, weshalb Sie, als Posthalter, durch gegenwärtige Anzeige sich in Zukunft zu verhalten wissen. Also beschlossen vor hochw. St. Georgen Landrat».

■ Stans, den 28. Herbstmonat 1847: «Da der w. w. Rat mit Missbelieben in Erfahrung gebracht hat, dass in unserem Lande verderbliche Zeitungen und Schriften zum Lesen verbreitet werden, dass namentlich der «Berner Verfassungsfreund» und der «Seeländer», die gegen unsere Politik und besonders gegen die katholische Religion sehr gefährliche Tendenzen führen, wird erkannt:

1. es werden bemeldete zwei Zeitungen in unser Land einzubringen, zu halten, zu verbreiten und zu lesen unter einer Strafe von Gl. 60, Halbes dem Kläger, verboten.
2. soll den Postämtern unseres Landes von dieser Schlussnahme Kenntnis gegeben und ihnen unter der strengsten persönlichen Verantwortung geboten werden, dass sie bemeldete Zeitungen nicht mehr in unser Land einbringen und verbreiten sollen».

Urs Zumbühl, der singende Briefträger



■ Urs, wie kamst Du eigentlich zur PTT?

Ich habe mich seinerzeit bei der Berufswahl schwer getan. Mein Bruder arbeitete schon bei der Post, und so nahm ich mir schliesslich vor, einmal dort reinzuschauen, und es zu versuchen. Zuerst arbeitete ich im Briefversand, dann im Eildienst. Das gefiel mir besser, denn ich konnte mehr ins Freie. Auch das Leben in der Stadt sagte mir in diesen jungen Jahren zu, und so begann ich die Lehre zum Uniformierten Postbeamten. Beim Ablösedienst kam ich unter anderem auch nach Beckenried. Zwischenhin-ein arbeitete ich in der Bahnpost. Anfänglich gefiel mir dieser unregelmässige Betrieb, oft hatte ich am Nachmittag frei, ideal zum Baden oder Skifahren auf dem Klewen.

Im Februar 1971 wurde ich dann als Briefträger nach Beckenried gewählt.

■ Wie bist Du zum Singen gekommen?

Gesungen habe ich schon als Schuljunge gerne. Bei Frau Frieda Wymann-Zelger sel. habe ich Gitarrenstunden genommen. Aber singen bei ihr wagte ich – sehr zu ihrem Bedauern – nicht recht. Bei Generalversammlungen oder im Skiclub getraute ich mich schon eher. Eine Nichte schenkte mir ein Platte von Mani Matter, der ein grosses Vorbild für mich wurde. Mein erster grösserer Auftritt war bei der Landammannfeier von Hr. German Murer. Walter Käslin führte durch den Abend. Und so fing unsere Zusammenarbeit an: Für manche Äplerkilbi schrieb er Lieder, die ich vortragen konnte. Es folgten zwei LP «Am Heldebrunne» und «Mag's dr's genne» und seither viele grössere oder kleinere Auftritte.

■ Du machst daneben aber auch Tanzmusik?

Ja, mit Marcel Müller zusammen spiele ich im Duo Latinos hie und da Unterhaltungs- und Tanzmusik.

■ Zurück zum Berufsalltag. Macht's Dir nichts aus, am Morgen so früh mit der Arbeit anzufangen?

Also, wir beginnen um 5.45 Uhr. Nein, das stört mich eigentlich nicht mehr. Man stellt sich darauf ein, und freut sich, dass man am Nachmittag rechtzeitig Feierabend hat.

■ Stört Dich schlechtes Wetter nicht?

Je älter man wird, um so weniger schätzt man Regen und Kälte. Früher trug ich doch nie Handschuhe. Man war natürlich auch noch mehr zu Fuss. Am meisten konnte ich auf Sturm und Regen verzichten, damit man nicht immer alles zudecken muss.

■ Hast Du bei der Arbeit besonders lustige Erlebnisse gehabt?

Ja, – einmal, ich war ohnehin etwas spät dran, läutete ich einem älteren alleinstehenden Mann zum Unterschreiben. Endlich öffnete er die Tür, er hatte offene Beine und litt Schmerzen. Schliesslich fand er seine defekte Brille, aber bat mich, ihm doch seine Beine einzureiben und zu verbinden.

Einer älteren Frau zügelte ich einen Fernsehapparat ins obere Stockwerk. Ein andermal einen Kasten ein paar Meter zur Seite.

■ Wie hast Du's denn mit den Hunden?

Ich bin kein spezieller Hundefreund und habe vorerst ein wenig Respekt. Aber mit der Zeit kennt man seine Blesseli.

■ Hast Du auch einige Wünsche an die Bevölkerung?

Im grossen und ganzen sind die Leute mehr als recht zu uns. Bei gewissen Kunden wünschte ich mir manchmal etwas mehr Toleranz, beispielsweise wenn bei viel Arbeit die Zeitung etwas später kommt. Auch könnte ich auf die Rechtfertigung jener verzichten, denen ich einen eingeschriebenen Brief zu bringen habe. Auch hatte ich anfänglich etwas Mühe, die Leute zu überzeugen, dass ich bei Dorfklatsch nicht mitmache. Auch wenn man privat hie und da als Spassmacher auftritt, möchte man im Beruf nicht an Vertrauen einbüssen. Den Schülern, die die Direct Mail vertragen, bin ich dankbar, wenn sie die Blätter ordentlich in die Briefkästen hineinstossen.

■ Urs, ich danke Dir vielmals für das Gespräch und Deine stets freundliche und zuvorkommende Bedienung! Im Beruf wünsche ich Dir Gut Wetter und privat Gut Musik!

tw

Postautoverbindung für Beckenried 1946



■ Am 6. Mai 1946 begann für Nidwalden das Postautozeitalter. Diese für damals und aus heutiger Sicht wichtige Neuerung in der Verkehrserschliessung unseres Kantons wurde im Nidwaldner Volksblatt vom 8. Mai 1946 entsprechend gewürdigt. Es heisst da:

■ «Quer durch Nidwalden, so darf man die neue Postroute nennen, die mit dieser Woche, seit Montag, ins Leben getreten ist. Wir hatten eine Längsverbindung: die Engelbergerbahn, aber die Querverbindung blieb höchst lückenhaft. Nun haben die bisherigen Automobilgesellschaften Stans—Buochs und Hergiswil—Stansstad ihre Strecken aufgegeben und die eidgenössische Post übernimmt die ganze Querlinie von Hergiswil bis Beckenried, einschliesslich sogar (!) von Ennetbürgen.

In der Geschichte unseres Verkehrs wird diese Neuerung ein Ereignis bleiben. Es ist, als ob Hergiswil und Beckenried einander um Stunden näher gerückt seien. Auch wir in Stans fühlen

uns mit den Aussengemeinden ganz anders verbunden; schon haben freundliche Verwandtschaftsbesuche eingesetzt, um auf diese Weise die alte Liebe zu betätigen. Beckenried wird nun zur Stadt vielfach den Seeweg verlassen und den Landweg einschlagen. In Ennetbürgen ging die Freude so hoch, dass das erste Auto mit Spalieren von Kindern empfangen wurde. Den ganzen Tag trug der bekränzte Wagen dann das Ennetbürgerwappen zur Schau.»

■ Schon fast 100 Jahre früher war Beckenried Ausgangspunkt einer Postlinie. Zwischen 1850 und 1883 verkehrte eine Pferdepост von Beckenried nach Stans und zeitweise bis nach Sachseln. Die Postsachen für Nidwalden wurden in Luzern dem Dampfschiff nach Flüelen mitgegeben. Vor Rotschuo wurden sie auf offener See in ein Ruderboot umgeladen, das sie nach Beckenried brachte. Seit 1897 verband eine Postkutsche Beckenried mit Emmetten, die 1926 durch ein Postauto ersetzt wurde.

■ Mit der Eröffnung der Luzern—Stans—Engelberg-Bahn am 18. Dezember 1964 wurde die Postautolinie Hergiswil—Beckenried auf die Strecke Stansstad—Emmetten abgeändert, die später bis Seelisberg ausgedehnt wurde. Auf den Sommerfahrplanwechsel 1981 wurde die neue Postautolinie nach Altdorf in Betrieb genommen.

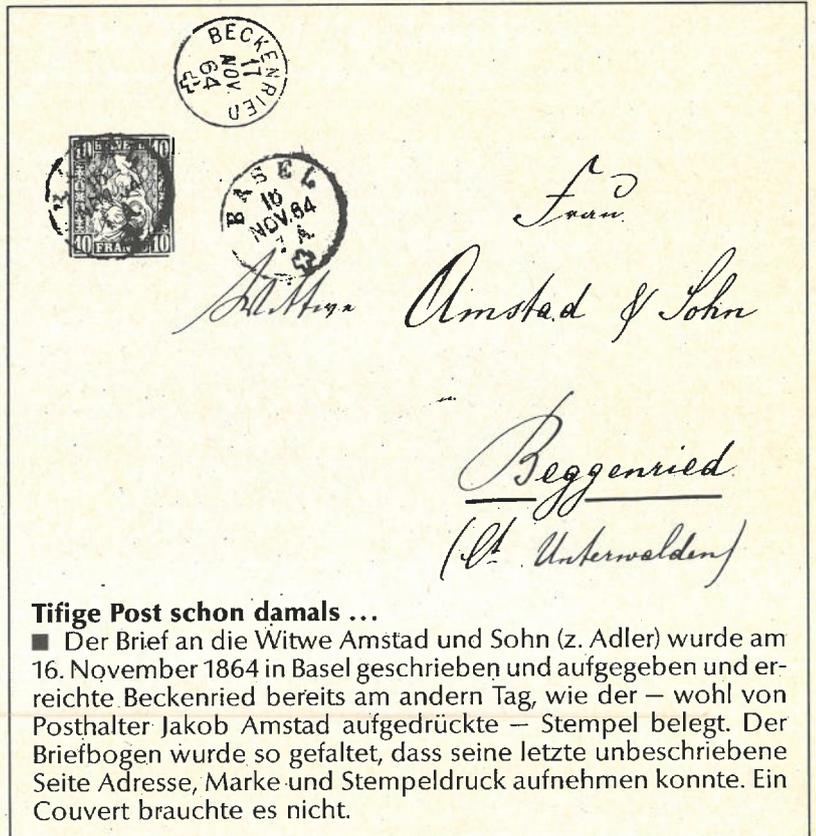
■ Mit jeder Veränderung und Erweiterung des Postautonetzes wurde die Fahrplangestaltung schwieriger. Überall sollten gute Anschlüsse hergestellt werden. Zusätzlich spielte auch der Schüleraustausch eine immer grössere Rolle, da einzelne Gemeinden nicht mehr alle Schultypen führten. Die Priorität für schlanke Anschlüsse erhielt stets die LSE in Stans, die mit der Einführung des Studentaktas auch den Postautofahrplan positiv beeinflusste. Leider können deshalb die Anschlüsse zwischen Postauto und SGV in Beckenried nicht immer wunschgemäss realisiert werden.

■ Die Halte- und Wendestelle Beckenried Kurplatz war und bleibt ein Sorgenkind des Postautodienstes. Immer und immer wieder wurde mit dem Gemeinderat Beckenried nach besseren Lösungen gesucht. Der Platz ist zu klein und zu eng. Früher musste beim Wenden rückwärts gegen den See gefahren werden. Dabei ereigneten sich relativ häufig Unfälle. So war einmal abends spät die Wendeschneise durch einen parkierten VW versperrt. Da dieser nicht abgeschlossen war, wollte ihn der Postautochauffeur gegen den See stossen. Er löste die Handbremse, rollte ihn zurück und konnte ihn unglücklicherweise nicht mehr anhalten. Der PW plumpste rückwärts ins Was-

ser und versank sofort. Er gehörte einem Soldaten, der vor dem Einrücken im Mond noch ein Bier trank. Da die jetzigen Postautos einen grösseren Einschlag haben und der Kehrplatz für sie etwas verbreitert wurde, kann wenigstens vorwärts gewendet werden. Die früher unübersichtliche und gefahrvolle Ausfahrt Richtung Emmetten wurde durch einen Strassenspiegel verbessert. Zuvor kam es zu Zusammenstössen, wobei auch Personen erheblich verletzt wurden. Hoffentlich kann mit dem Postneubau vor der Schiffstation eine bessere und zweckdienlichere Haltestelle geschaffen werden.

■ Es gibt wenige Postautolinien in der Schweiz, die ein so dichtes Fahrplanangebot aufweisen, wie es zwischen Beckenried und Stans besteht. Machen Sie davon Gebrauch und benützen Sie die öffentlichen Verkehrsmittel.

Georg Achermann
alt Postverwalter Stans



Tifige Post schon damals ...

■ Der Brief an die Witwe Amstad und Sohn (z. Adler) wurde am 16. November 1864 in Basel geschrieben und aufgegeben und erreichte Beckenried bereits am andern Tag, wie der – wohl von Posthalter Jakob Amstad aufgedruckte – Stempel belegt. Der Briefbogen wurde so gefaltet, dass seine letzte unbeschriebene Seite Adresse, Marke und Stempeldruck aufnehmen konnte. Ein Couvert brauchte es nicht.

Josef Näpflin †
brachte die Post
nach Schöneck
und Emmetten



Interview mit Alois Würsch, Postautochauffeur



■ von Reto Amstad und David Berlinger, 6. Klasse

■ Seit über 20 Jahren sorgen Sie für gute Postauto-Verbindungen. Wie wird man Postwagen-Führer?

Als Postautowagenführer muss man mindestens 22 Jahre alt sein, mindestens 2 Jahre lang unfallfrei Lastwagen gefahren und die Carführerprüfung absolviert haben. Dann wird man von einem Fahr-Experten der PTT geprüft.

■ Wann beginnt Ihre Arbeit? Das kommt ganz auf den jeweiligen Dienstplan an.

■ Wieviele Stunden fahren Sie täglich?

Das ist unterschiedlich. Mit der Präsenzzeit kann das bis zu 15 Stunden gehen. Wir dürfen aber im Maximum 9 Stunden am Lenkrad sein. Das kommt aber höchst selten vor, weil jede Pause, die nicht gefahren wird, Arbeitszeit ist und nicht Lenkradzeit.

■ Haben Sie auch Nachtschicht?

Jawohl, wir haben zwölf verschiedene Dienstzeiten, wovon zwei davon Nachtdienst sind.

■ Haben Sie viele Überstunden?

Das ist verschieden. Wir haben früher bis zu 300 Stunden Überzeit gemacht. Das hat sich in den letzten Jahren aber gewaltig verbessert. Wir haben mehr Leute bekommen. Das variiert heute zwischen 150 bis max. 180 Stunden.

■ Wie manchen Sonntag müssen Sie arbeiten?

Pro Monat gibt es einen bis zwei Dienst-Sonntage, manchmal gibt es auch Extrafahrten.

■ Hatten Sie auch schon eine Panne?

Ja, das hat's schon verschiedentlich gegeben. Kleinere Pannen probieren wir selber zu beheben, wie zum Beispiel Sicherungen

auswechseln oder so. Einmal, erinnere ich mich, hatte ich in Beckenried einen Defekt in der Luftleitung. Das Fahrzeug war blockiert. Via Funk musste ich von Stans ein anderes Postauto anfordern.

■ Bei welcher Fahrt hatten Sie am meisten Personen?

Da viele Leute in Luzern, Stans und Buochs zur Arbeit oder zur Schule gehen, haben wir vor allem am Morgen früh, am Mittag und am Abend am meisten Passagiere.

■ Was gefällt Ihnen an diesem Beruf?

An erster Stelle steht ganz eindeutig der Kontakt mit dem Mitmenschen, sei es das zehntägige Baby oder das bald hundertjährige Grossi. Auch ist es selbstverständlich, dass man Freude haben muss am Autofahren, bei jeder Tag- und Nachtzeit, Schön- oder Schlechtwetter.

■ Hatten Sie bei Ihrer Arbeit mal ein besonders schönes oder trauriges Erlebnis?

Zu den schönsten Erlebnissen zähle ich eine Extrafahrt, es war eine Hochzeit mit Taubstummten. Oder auch den Ausflug mit körperlich und geistig Behinderten. Das sind Erlebnisse, die man ein Leben lang nie vergessen wird. Was mir am meisten zu denken gibt, sind die Verwilderung im Strassenverkehr, die mangelnde Rücksichtnahme und die Staus, das fehlende Vorausschauen und Denken. Ferner habe ich Mühe mit dem Vandalismus. Letztes Jahr mussten wir zum Beispiel für über 11'000 Franken Sitze reparieren lassen, die mutwillig beschädigt worden waren.

■ Herr Würsch, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen weiterhin gute, unfallfreie Fahrt!

Das ist gern geschehen. Auch ich danke Euch, Buben, für das Interesse! Ich finde das super, wie Ihr dieses Interview gestaltet habt!

Posthorn-Dienstsignale
um 1850

Abgang einer jeden Post Départ de chaque diligence	Partenza di ogni diligenza Departure of the mail-coach
Ankunft einer Dienstpost Arrivée d'une diligence de service	Arrivo di una diligenza di servizio Arrival of the mail-coach
Ankunft einer Extrapost Arrivée d'une course spéciale	Arrivo di una corsa speciale Arrival of an extra mail-coach

Interview mit Petra Gander, Teleoperatrice bei Nr. 111



■ von Michael Metzger und
Martin Vogel, 6. Klasse

■ Wie lange üben Sie diesen Beruf schon aus?
Im September werden es vier Jahre.

■ Wie lange dauert die Ausbildung?
Die Ausbildung dauert ein Jahr. Aber man sollte vor der Prüfung ins Welschland gehen, um Französisch zu lernen. Wenn man das schon kann, vielleicht ins Tessin, um Italienisch zu lernen.

■ Welche Sprachen sprechen Sie?

Deutsch, Französisch, Englisch und ein bisschen Italienisch.

■ Ruft auch manchmal jemand in einer Sprache an, die Sie nicht verstehen?

Das kommt viel vor, zum Beispiel Spanisch. Wir haben bei uns Frauen, die Spanisch verstehen. Schwieriger wird es dann schon bei Jugoslawisch und Türkisch. Da verständigt man sich halt «mit Händen und Füßen». Das wird manchmal lustig!

■ Was erfreut Sie besonders an Ihrer Aufgabe?

Die Arbeitszeiten. Wir arbeiten jeden Tag etwas anders. Heute zum Beispiel beginne ich um 12.30 und höre um 20.30 auf. Zweimal im Monat haben wir Nachtdienst. Manchmal arbeiten wir am Wochenende. Dafür haben wir an Werktagen wieder frei und können baden und skifahren, wenn andere Leute arbeiten müssen. Und dann bringt der Kontakt mit den vielen verschiedenen Kunden sehr grosse Abwechslung.

■ Gibt es auch Anrufe, die Sie nicht beantworten können?

Es gibt Leute, die fragen den grössten Blödsinn: «Wann fährt

das nächste Schiff über die Rigi oder den Gotthard?» usw. Ja, dann gibt man ihnen zur Antwort: «Um 13.00 Uhr, aber dann bitte pünktlich sein!» – Oder Leute fragen nach der Haarfarbe oder nach dem Geburtstag von gewissen Abonnenten. Wir können nur Auskunft über das geben, was im Telefonbuch steht.

■ Bekommen Sie auch Scherzanrufe?

Das kommt ziemlich viel vor. Besonders Schüler am Mittwochnachmittag, wenn sie nicht wissen, was machen. Sicher kennt Ihr auch die Cabaret-Nummer von Marcellino. Das wird viel nachgespielt, von Kindern und Erwachsenen. Wieder andere wollen ein Liedlein vorsingen oder hören, oder einen Witz erzählen. Offenbar ist es ihnen zu langweilig. Manchmal gibt es Anrufer, die dann weniger lustig sind, sondern sich unanständig oder frech benehmen!

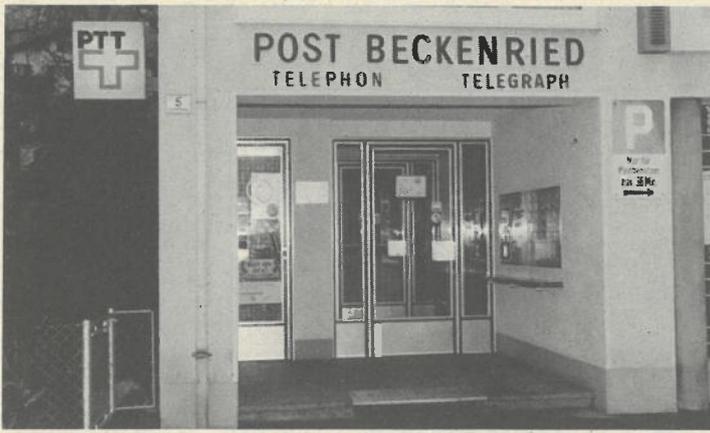
■ Wurden Sie auch schon angebrüllt?

Ja, es gibt gelegentlich solch nervöse Kunden, vor allem wenn man die gewünschte Auskunft nicht sofort erteilen kann, weil vielleicht ihre Angaben falsch oder unvollständig sind. Sie meinen dann, wir müssten nur auf ein Knöpfchen drücken. Dabei müssen wir dem Computer alle Angaben eintippen.

■ Hat Ihnen am Telefon auch schon jemand schöne Augen gemacht?

Ja, ja, das passiert ab und zu, vor allem beim Nachtdienst. Einige möchten zum Plausch ein wenig reden, andere benehmen sich da schon etwas anzüglicher. Wieder andere fühlen sich einsam und haben Probleme, die sie gern mit jemandem besprechen möchten.

■ Frau Gander, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen weiterhin viel Spass bei Ihrer Arbeit!



Georges Truttmann



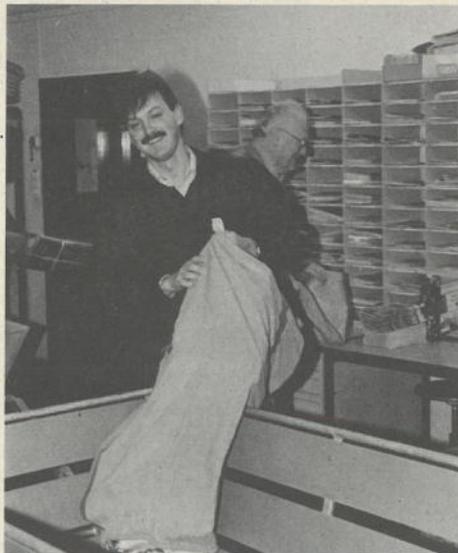
Urs Zumbühl



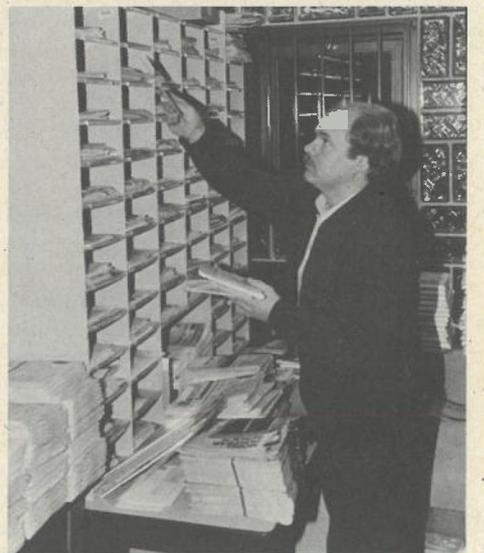
Florian Aschwanden, PTT-Chauffeur



Roman Würsch



Toni Truttmann



Ernst Jacober

Ein Beckenrieder in Südamerika



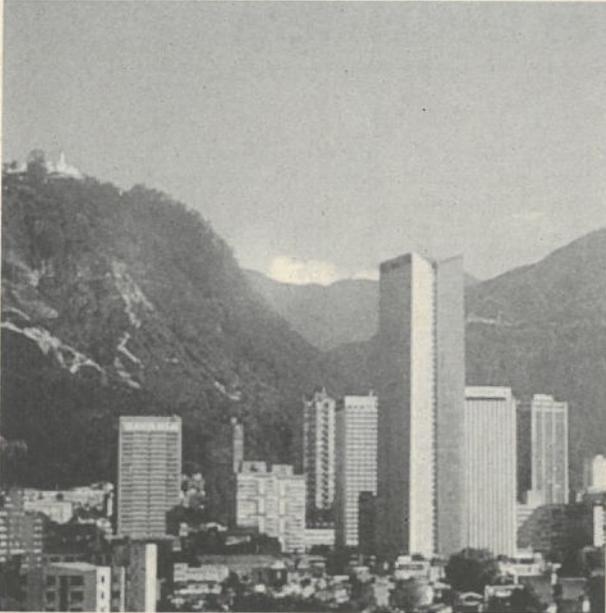
eintraf. Das war damals die beste Verbindung; heute fliegt man morgens ab Zürich und trifft noch am gleichen Tag in Bogotá ein, wobei berücksichtigt werden muss, dass wir zwischen der Schweiz und Kolumbien sechs Stunden Zeitunterschied haben. Mein neuer Arbeitgeber beschäftigte sich damals mit dem Import von Ware fast ausschliesslich schweizerischen Ursprunges, vor allem pharmazeutische Präparate und Chemikalien der Häuser Ciba, Sandoz und Wander, wie auch Uhren und Vermessungsinstrumente. Meine neue Arbeit befriedigte mich sehr und nach Ablauf der vertraglichen vier Jahre konnte ich meinen ersten Heimaturlaub antreten, dem dann noch viele andere folgten, da ich meiner Firma treu blieb und dort volle 38 Jahre aktiv mitarbeitete. Heute befinde ich mich im Ruhestand und kehre mit einiger Regelmässigkeit immer gerne für ein bis zwei Monate zu meinen Angehörigen und ins schöne Beckenried zurück.

■ Kolumbien zusammen mit Venezuela bilden den nördlichsten Teil des südamerikanischen Kontinentes, wobei Kolumbien sowohl an den Atlantik (Karibisches Meer), wie auch an den Pazifik angrenzt. Ecuador und Peru grenzen an Kolumbien im Süden, im Osten sind es Brasilien und Venezuela, und im Nordwesten Panama. Das Land ist fast 30 mal grösser als die Schweiz und hat etwa 32 Millionen Einwohner; sein Klima ist rein tropisch und da Kolumbien vom Äquator durchquert wird, kennt man hier keine Jahreszeiten: man unterscheidet lediglich zwischen Regen- und Trockenzeit und das ganze Jahr hindurch haben wir Tag- und Nachtgleiche. Die durchschnittliche Jahrestemperatur im Tiefland beträgt 28 Grad Celsius, doch wird dieselbe je nach Höhenlage gemildert und auf den höchsten Bergen, zwischen 5000 und 6000 Meter ü.M. gibt es Gletscher und ewiger Schnee. Mit anderen Worten will das heissen, dass man in Kolumbien während des ganzen

■ Vor mehr als 42 Jahren, am 4. Juni 1950, war es soweit... Mein Vater begleitete mich per Schiff nach Luzern, von dort per Zug nach Zürich-Kloten und der Abschied fiel uns beiden schwer, da ich wusste, dass ich meine Familie und das «schönste Dorf am schönsten See» erst in vier Jahren wieder sehen würde. Als junger und recht unerfahrener Kaufmann hatte ich mit einer schweizerischen Importfirma mit Sitz in Bogotá, Kolumbien, einen Vierjahres-Vertrag unterschrieben, mit bezahlter Hin- und Rückreise. Nun ging es darum jenen Kontrakt in die Tat umzusetzen.

■ Ab Kloten ging es per Flugzeug via Amsterdam – Schottland – Neufundland – New York – Curacao – Barranquilla nach Bogotá, wo ich nach vier Tagen





Bogotá

Jahres das Klima aussuchen kann, das man gerade wünscht, man braucht dafür lediglich die entsprechende Höhe zu wechseln! Ein solches Klima ist natürlich ideal für die Landwirtschaft; das Vieh weidet während des ganzen Jahres draussen und Ställe im Sinne des Wortes kennt man hier nicht. Im besten Fall werden die Kühe zum Melken unter ein Dach getrieben. Ernten tut man hier zweimal im Jahr, bei gewissen Produkten sogar dreimal. Wäre das nicht auch etwas für unsere Beckenrieder Bauern?

■ Kolumbien wurde vor 500 Jahren von Christoph Kolumbus entdeckt und trägt deshalb auch seinen Namen. Damals war das Land von verschiedenen Indianerstämmen bewohnt, die eine recht hohe Kultur hatten. Die Herstellung von allerlei Gegenstände aus Gold war weit verbreitet und wahrscheinlich die grösste Sammlung weltweit solcher Gegenstände kann man heute im Goldmuseum von Bogotá bewundern. Die Eroberer Kolumbiens waren die Spanier, die in späteren Jahren viele Negersklaven aus Afrika ins Land brachten, vor allem zum Bau von

Befestigungswerken gegen englische und französische Seeräuber, die ebenfalls hinter den Goldschätzen der neuen Welt her waren. Ein stummer Zeuge jener wilden Zeiten ist heute noch die Stadt Cartagena an der Karibik. Als Erbe jener Entwicklung haben wir mal das Spanisch als Landessprache, den Katholizismus als Religion und eine unglaubliche Mischung der Bevölkerung in Bezug auf ihre Hautfarbe. An der Küste herrscht das schwarze Element vor, im Landesinneren das Braun der Indianer und das Weiss der Spanier, doch kennt man keine Diskriminierung.

■ In Bezug auf Bodenschätze ist Kolumbien ebenfalls ein reiches Land. Die wichtigsten davon sind Erdöl, Kohle, Eisen, Salz, Gold, Platin und Smaragd. Die Industrialisierung des Landes hat in den letzten Jahrzehnten grosse Fortschritte gemacht, wobei die Textilindustrie an der Spitze liegt. Hauptexportartikel des Landes ist der weltweit bekannte milde Kaffee, gefolgt von Erdöl, Bananen, Kohle, Textilien, Baumwolle, Blumen, Lederartikel, Tabak, Gold und Edelsteine. Leider und im negativen Sinne ist Kolumbien auch bekannt geworden als Produzent und Exporteur von Marihuana und Kokain. An dieser Stelle möchte ich festhalten, dass die Regierung seit Jahren ausserordentliche Anstrengungen unternimmt um diesen illegalen Handel zu unterbinden, was bis jetzt hunderte von Leben von Militär und Polizei gekostet hat. Leider scheint es aber so zu sein, dass das Laster und eine schnelle Bereicherung der in diesem Geschäft verwickelten Leute grösser sind als die menschliche Vernunft.

■ Bogotá, mit seinen rund 6 Millionen Einwohner, ist die Hauptstadt des Landes und befindet sich auf einer Hochebene 2600 Meter ü.M. Die durchschnittliche Jahrestemperatur beträgt 15

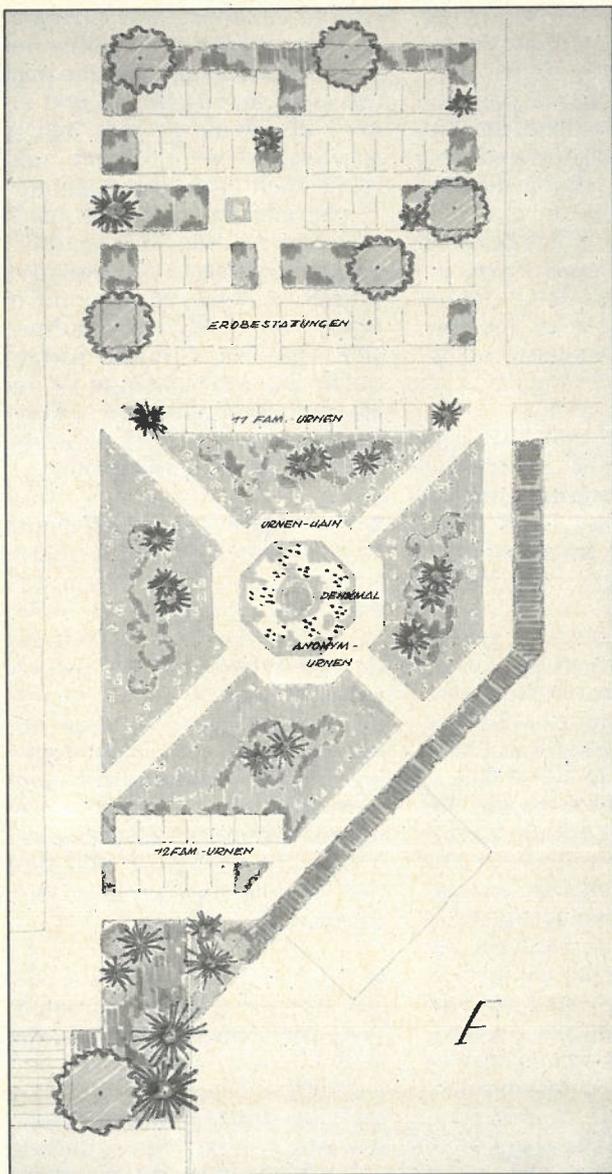
Grad Celsius und es gibt fast kein Tag des Jahres, an dem sich die Sonne nicht irgend wann blicken lässt. Sehenswürdigkeiten der Stadt sind das bereits oben genannte Goldmuseum, ein Wallfahrtsort auf einem Berg über der Stadt «Monserrate», auf den man mit einer Standseilbahn und einer Luftseilbahn gelangt, beides schweizerischer Herkunft, und schliesslich eine riesige, unterirdische Salzkathedrale, die sich in einem in der Nähe der Stadt liegenden Salzbergwerk befindet. Andere wichtige Städte, mit je über einer Million Einwohner, sind Medellín, Cali und Barranquilla. Die letztgenannte ist der Haupteinfuhrhafen am karibischen Meer; am Pazifik hingegen ist es die Stadt Buenaventura.

■ Auch in Bezug auf die Folklore ist Kolumbien ein interessantes Land: Seiner Grösse wegen sind die Unterschiede in der Volksmusik, bei den Volkstänzen, bei den Kostümen und Gebräuchen, je nach Gegend, sehr verschieden. An der Küste kann der afrikanische Einfluss nicht gelehnet werden. Im Landesinnern erinnert man sich eher an die spanischen Vorfahren und nicht zuletzt kommt noch da und dort der indianische Einfluss zum Ausdruck.

■ Abschliessend kann ich also aus meiner jahrelangen Erfahrung sagen, dass Kolumbien ein sehr schönes, interessantes und vielseitiges Land ist. Leider sind die Gegensätze zwischen Reich und Arm noch sehr gross und ein gesunder Mittelstand ist erst am kommen. Das führt zu sozialen Spannungen und um das Los der Ärmsten zu lindern, ist noch sehr viel zu tun. Ordensleute und Laienhelfer u. a. aus der Schweiz, sowie verschiedene Hilfswerke, helfen mit, Analphabetismus und Armut auszurotten, doch der Weg dazu ist noch weit.

Bogotá, anfangs 1993
Schneyder Muirers Gopfrid

Unser Friedhof – Ort des Gedenkens



ergab sich nun eine bedeutende Zunahme dieser Bestattungsart. Von den 30 Todesfällen des Jahres 1991 waren 14 Erdbestattungen und 16 Urnenbeisetzungen. Im Jahr 1992 standen 12 Erdbestattungen 14 Urnenbeisetzungen gegenüber.

■ Die Zunahme der Urnenbeisetzungen veranlasste die Friedhofkommission zur Überprüfung der Friedhofeinteilung. Mit Tony Linder, Mitinhaber der Firma Tony Linder und Partner AG in Altdorf, konnte ein anerkannter Fachmann für Friedhofgestaltungen als Berater gefunden werden. Als erstes erfolgte eine Beurteilung des Friedhofes in seiner Gesamtheit. Es ergaben sich dabei für die Weiterverarbeitung drei Schwerpunkte, nämlich:

- Totenkapelle / Leichenhalle mit Abdankungsplatz
- Erdbestattungen und Friedhofentwässerung
- Urnenbeisetzungen / Schaffung eines Urnenhaines

■ Die Friedhofkommission möchte die anstehenden Aufgaben sukzessive lösen.

Etap pierungen

■ In 1. Priorität steht die Schaffung eines Urnenhaines als Erweiterung des Urnenfriedhofes. Die Friedhofkommission wird der Herbstgemeindeversammlung 1993 eine entsprechende Vorlage unterbreiten. Es ist festgelegt, im bestehenden «neuen Friedhofteil» das obere Feld wiederum für Erdbestattungen zu verwenden. Die untern Felder sollen als Urnenhain ausgestaltet werden. Aus verschiedenen Vorschlägen wird zur Zeit die abge-

bildete Variante F. weiter bearbeitet. Sie umfasst 23 Urnen-Familiengräber, 4 Erdbestattungsfelder für Einzelurnen und ein Anonym-Urnenfeld. Das ganze soll gartengestalterisch so ausgebildet werden, dass sich eine ansprechende Gesamtanlage ergibt.

■ In 2. Priorität steht die Friedhofentwässerung im Bereiche der Erdbestattungen. Als Notlösung wird seit einiger Zeit bei Erdbestattungen die Erde teilweise ausgewechselt und eine Kiesschicht eingebracht. Auf längere Sicht ist die Erstellung von Fäkalentwässerungen unumgänglich. Dies besonders im «alten Friedhof», wo die Verhältnisse teils von Grab zu Grab völlig unterschiedlich sind. Im Bereich direkt oberhalb der Kirche wird auch die Pflasterung zu sanieren und gleichzeitig zu entwässern sein. Der heutige Zustand wirkt sich feuchtemässig auch auf die Kirche nachteilig aus. Die Durchführung dieser Sanierungsmassnahmen wird in Etappen zu erfolgen haben. Die Zielsetzung lautet zur Zeit auf eine Frist innert den nächsten 3 bis 5 Jahren.

■ In 3. Priorität stehen Vorhaben betreffend die Leichenhalle und den Vorplatz an. Die dortigen Verhältnisse sind räumlich prekär. Bereits bei zwei Todesfällen ergeben sich in der Leichenhalle beachtliche Schwierigkeiten. Für nur einen Sarg besteht eine Kühlvitrine. Bei zwei Särgen erfolgt in der Regel vorübergehend eine Zwischenaufbahrung in Stans. Aber auch bei gleichzeitiger Aufbahrung eines Sarges und einer Urne wird der Platz im weitem durch Kränze und Blumen derart beansprucht, dass für Kondolenzbesucher fast kein Raum mehr übrig bleibt. Einge-

■ Durch die starke Zunahme der Urnenbeisetzungen wurde eine Gesamtbeurteilung der gesamten Friedhofkonzeption notwendig.

■ Seit 1984 besitzen wir in Bekenried einen Urnenfriedhof. Urnenbeisetzungen waren bis dahin die Ausnahme. Schon bald

schränkt ist auch der Vorplatz für die Abdankung. Die Realisierung dieser wohl wünschbaren, zur Zeit jedoch nicht unbedingt vorrangigen Vorhaben, ist vom Verlauf der kommenden Entwicklung, der weiteren Aufgaben und nicht zuletzt auch der Finanzen abhängig. Die Friedhofkommission rechnet damit, dass im Zeitrahmen zwischen 5 bis 10

Jahren konkrete Vorhaben zum Entscheid anstehen könnten.

■ Es ist das Bestreben aller Friedhoforgane, unsern Friedhof so zu gestalten und zu unterhalten, dass unsern Verstorbenen die würdige Referenz erwiesen werden kann. Die Friedhofkommission dankt allen, welche sich dafür einsetzen. pz

– Kantonsingenieurbüro NW
– Amt für Heimatschutz, Kultur und Denkmalpflege

■ Der Gemeinderat hofft, dass bis anfangs April die Stellungnahme des Kantons zur Ortsplanung Beckenried vorliegt. Anschliessend wird die Ortsplanungskommission die notwendigen Änderungen und Anpassungen vom Vorprüfungsverfahren bearbeiten. Wir hoffen, dass bis Ende Mai die Planungsarbeiten soweit bereinigt werden können, dass der Planungsentwurf der Bevölkerung vorgestellt und das öffentliche Auflageverfahren eingeleitet werden kann.

Ortsplanung: Stand Verfahren



■ Im Zuge des öffentlichen Auflageverfahrens wird an sämtliche Haushaltungen von Beckenried der neue Zonenplan mit dem dazugehörigen Baureglement zugestellt. Ausserdem liegen die Planungs-Unterlagen auf der Gemeinde-Kanzlei zur Einsicht auf. Die Auflagefrist beträgt 60 Tage. Während dieser Auflagefrist kann beim Gemeinderat schriftlich und begründet Einsprache erhoben werden.

■ Nach Ablauf der Auflagefrist hat der Gemeinderat die Einsprachen zu prüfen und mit den Einsprechern Verhandlungen zu führen. Alle Einsprachen, die nicht gütlich erledigt werden können sind von den Stimmberechtigten an der Gemeindeversammlung zu entscheiden. Wann diese ausserordentliche Gemeindeversammlung zur Genehmigung der Revision der Zonenplanung Beckenried durchgeführt werden kann, hängt im wesentlichen davon ab, wieviele Einsprachen im Zuge des Auflageverfahrens eingehen und wieviel Zeit diese Bearbeitung erfordert. Es ist das Ziel des Gemeinderates und der Zonenplanungskommission die Revision jetzt zügig voranzutreiben und innert nützlicher Frist abzuschliessen. wy

■ Im Januar hat die Ortsplanungskommission die Arbeiten der Revision der Zonenplanung Beckenried zuhanden der Vorprüfung durch den Kanton abgeschlossen. Das neue kantonale Baugesetz schreibt vor, dass die Pläne mit den entsprechenden Vorschriften vor der öffentlichen Auflage dem zuständigen Departement zur Vorprüfung einzureichen sind. Der Gemeinderat hat die Planungsunterlagen

Ende Januar dem Kanton zur Vorprüfung eingereicht.

■ Gemäss Mitteilung der Baudirektion Nidwalden hat der Kanton intern bei folgenden Direktionen und Ämtern eine Vernehmlassung durchgeführt:

– Kantonaler Rechtsdienst
– Amt für Umweltschutz
– Land- und Forstwirtschaftsdirektion

Zivilstandsnachrichten

Todesfälle

■ **Oktober 1992**

Keine

■ **November 1992**

7. Josef Murer-Leiser, Rüteneustrasse 64; 10. Elsa Gander-Achermann, Buochserstrasse 58; 18. Heinz Schüler-Haacke, Mondmattli 3

■ **Dezember 1992**

19. Jakob Berlinger-Käslin, Oberdorfstrasse 17; 20. Eduard Amstad, Allmendstrasse 25

■ **Januar 1993**

1. Anton Käslin-Murer, Höfestrasse 30; 23. Monika Intlekofer-Gabriel, Alters- und Pflegeheim, Stans; 24. Josefine Würsch-Ambauen, Alterswohnheim «Hungacher»; 24. Walter Gander-Ambauen, Alterswohnheim «Hungacher»

■ **Februar 1993**

17. August Scheuber, Seestr. 40; 18. Edith Berlinger, Rütistrasse 32

Eheschliessungen

■ **Oktober 1992**

2. Franz Lustenberger und Beatrix Aschwanden, Ledergasse 22; 16. Karl Hafner und Adelheid Schenker, Seestrasse 24

■ **November 1992**

6. Markus Slongo und Brigitte Karrer, Mondmattli 5

■ **Dezember 1992**

9. Markus Amstad und Monika Schwestermann, Seestrasse 46

■ **Januar 1993**

Keine

■ **Februar 1993**

Keine

Geburten

■ **Oktober 1992**

1. Anja Rossi, Dorfplatz 4; 9. Alexander Denier, Mondmattli 1; 14. Sandra Risi, Steinen; 19. Patrizia Käslin, Nidertistrasse 4; 20. Roland Käslin, Ridlistrassen 49; 26. Petra Käslin, Buochserstrasse 71; 29. Michèle Odermatt, Kirchweg 7

■ **November 1992**

10. Remo Näf, Emmetterstr. 20; 17. Livia Tschopp, Lehmat 7; 24. Christian Vonlaufen, Wil; 28. Philip Schmid, Rüteneustrasse

109; 29. Lukas Gander, Rohnenmattli

■ **Dezember 1992**

5. Lars Mallinger, Ridlistrassen 61; 19. Pascal Christen, Ridlistrassen 5; 30. Nathalie Näpflin, Ridlistr. 8

■ **Januar 1993**

2. Marina Rast, Emmetterstr. 40; 25. Michaela Inderkum, Fellerwil 2; 26. Josef Ambauen, Emmetterstrasse 13

■ **Februar 1993**

3. Linda Murer, Allmendstr. 14; 17. Sarah Amstad, Kirchweg 8; 23. Severin Käslin, Dorfstrasse 69

Statistik zum Jahresende

	1992	1991	1990
Einwohner			
Total Einwohner	2 624	2 495	2 454
Geburten	45	50	37
Todesfälle	23	28	22
Bauwesen			
Wohnbauten baubewilligt	4	15	14
Wohnungen baubewilligt	18	37	28
Wohnbauten fertiggestellt	16	8	8
Wohnungen fertiggestellt	39	15	12
Wohnungsbestand inkl. Umbauten	1 173	1 125	1 105
Wohnungen im Bau per Ende Jahr	20	37	9
Steuern (in 1000 Franken)			
Steuerabrechnung Gesamttotal	7 467	6 843	6 678
Steueranteil Politische Gemeinde	1 902	1 766	1 722
Grundstückgewinnsteuer/Gde-Anteil	70	158	345
Erbschaftssteuer/Gemeinde-Anteil	20	19	4
Elektrizitätswerk (in 1000 kWh)			
Eigenleistung	8 429	8 443	8 478
	56 %	58 %	63 %
Fremdstrombezug	7 003	6 537	5 658
Rücklieferung	486	496	790
Verbrauch	14 946	14 484	13 346
Gesamtstrom	15 432	14 980	14 136

Bauwesen

■ Erteilte Baubewilligungen ab September 1992 bis Ende Januar 1993:

Monika Amstad: Sanierung und Umbau Badehaus; Einfache Gesellschaft Sonne, Hangstrasse, 6383 Dallenwil: Neubau Wohn- und Geschäftshaus, Seestrasse 6; Alois Käslin-Gander: An- und Umbau Wohnhaus, Oberdorfstrasse 32; Bruno Murer-Gander: An- und Umbau Wohnhaus, Rüttenenstrasse 64; Thomas Käslin: Ausbau Kellergeschoss (Nutzungsänderung) beim Wohnhaus Gand; Paul Häfelfinger-Promchai: Neubau Doppelgarage, Gandgass 31; Gerhard Murer-Haldi: Anbau Balkon beim Wohnhaus, Buochserstrasse 84; Eheleute Heidi und Jürg Asch-

wanden-Käslin: Anbau Wohnhaus, Oberdorfstrasse 36; Urs Donzé-Rüst: An- und Aufbau Einfamilienhaus, Emmetterstrasse 18; Eheleute Monika und Werner Murer-Zürcher: Neubau Ein-einhalb-Familienhaus (Ersatzbau), Oberdorfstrasse 50; Jost Murer-Bizzozero: Neubau Einfamilienhaus, Dorfstrasse 20; Anton Kaeslin-Käslin: Ausbau Dachgeschoss (Nutzungsänderung) sowie Fassadenänderung (Westfassade) beim Wohnhaus Stärten; Arthur Berlinger-Wyman: Neubau Bienenhaus (Ersatzbau) im Erlibach; Gebrüder Josef und Alfons Berlinger: Teil-Umbau alter Stall zu Holzschopf, Hegi; Alois Käslin-Bünter: Anbau Garage an Wohnhaus, Hostattstrasse 4.

Umweltschutz

Altpapier getrennt sammeln

■ Der Kehrichtverwertungsverband Nidwalden unterstützt die künftigen Alt-Papiersammlungen mittels Fahrzeug und Chauffeur. Dadurch können seitens der Schule/Gemeinde dieses Jahr erstmals drei Alt-Papiersammlungen durchgeführt werden.

■ Damit die Wiederverwertung des Altpapiers gefördert werden kann, ist jedoch sauberes und qualitativ wertvolles Recycling-Material erforderlich. Deshalb ist ab sofort **Altpapier** (Zeitungen, Broschüren, Prospekte ohne Plastikhüllen, Telefonbücher, Bü-

cher ohne Rücken, Kataloge, Briefcouverts ohne Fenster) und **Karton** (Wellpappe-Schachteln ohne Plastik-Klebestreifen, Eierkarton, Papiertragtaschen, Kartonschachteln) **getrennt zu sammeln**.

■ Es erfolgt dazu auch der Verweis auf das spezielle Flugblatt, das allen Haushaltungen zugestellt wurde.

■ Die nächste Alt-Papiersammlung findet am **Donnerstag, 25. März 1993** am Nachmittag statt.

Kehrichtabgabe

■ Die häuslichen Abfälle sind der ordentlichen Kehrichtabfuhr

mitzugeben. Das Bereitstellen dieses Kehrichts hat höchstens einen halben Tag vor der ordentlichen Abfuhr zu erfolgen. Abfuhrtage für Beckenried: Dienstag und Freitag. Spezielle Abfälle sind im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen und des Abfallkonzeptes Nidwalden zu entsorgen. Weitere Auskünfte erteilt das Gemeinde-Bauamt.

Abfälle verbrennen

■ Messungen der Luftschadstoffe im Kanton Nidwalden zeigen immer wieder, dass die Luft nach wie vor auch in unserem Kanton stark belastet ist. Es ist deshalb wichtig und notwendig, jede vermeidbare Luftverschmutzung zu unterlassen. Eine der Quellen der übermässigen Luftbelastung ist das Verbrennen von Abfällen aller Art. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere der Luftreinhalte-Verordnung ist das Verbrennen von Abfällen sowohl im Freien als auch in Heizungsanlagen oder Cheminées verboten.

Abfälle deponieren

■ Auch das Deponieren von Abfällen im Wald und in Bächen ist verboten. Diese Verbote gelten grundsätzlich für alle Abfallarten, auch für Abfälle aus Garten und Feld.

■ Widerhandlungen gegen diese Verbote werden gebüsst. Deshalb empfehlen wir Ihnen den Gartenabfall zu kompostieren, gröberes Material, wie Sträucher und Äste können Sie gehäckselt kompostieren. Dazu steht Ihnen der Gemeindehäkseldienst vom Frühjahr 1993 zur Verfügung. Allfällige Fragen können Sie an das Gemeinde-Bauamt, Tel. 64 10 81, richten.

UWSK

Gitterrost wirksam bekämpfen

Links: Gitterrost auf Wachholderzweigen
Rechts: Gitterrost auf Birnbaumblätter



■ Im Verlaufe letzten Herbstes erhielten wir zahlreiche Meldungen über die starke Verbreitung des Gitterrostes. Die zunehmende Infektion ist eine Folge der

nassen Witterung und der Windverhältnisse in den letzten Frühjahren. Starke Infektionen führen zu erheblichen Ertragsausfällen, da oft schon bald nach der Blüte

sämtliche jungen Früchte abgestossen werden. Schwere Befall in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren kann die Birnbäume schwächen und sogar zum Absterben bringen. Am stärksten betroffen sind Spalier- und Niederstammbäume in Hausgärten jedoch auch Hochstämmige Mostobstbäume im Umkreis bis zu 3 km von befallenen Wachholdersträucher.

■ Als einzige sinnvolle Bekämpfung des Rostpilzes ist das Ausreissen der kranken Juniperusträucher in der Umgebung zu empfehlen. Es ist zu hoffen, dass sämtliche Grundeigentümer den Gesundheitszustand ihrer Juniperusträucher überprüfen und die befallenen Pflanzen freiwillig roden, oder der Gemeindebehörde dies melden.

■ Mit dieser Information hoffen wir, dass Sie uns ermöglichen die Sanierungsmassnahmen im Frühjahr 1993 durchzuführen, um einen gesunden Birnbaumbestand zu erhalten zum Wohle der ganzen Bevölkerung. JKä

Jahresprogramm TV Beckenried

■ Auch in diesem Jahr kann der Turnverein Beckenried seinen Mitgliedern ein abwechslungsreiches Programm anbieten. Im sportlichen Bereich steht das Kreisturnfest vom 5./6. Juni in Ennetbürgen im Mittelpunkt. An diesem Wettkampf gilt es die guten Resultate der vergangenen Jahre zu bestätigen. Für die Mehrkämpferriege stellt der LMM-Cup (Leichtathletik-Mannschafts-Mehrkampf) wiederum eine grosse Herausforderung dar. Mit dem nötigen Wettkampfglück könnte sogar die Finalqualifikation, wie 1991, geschafft werden. Auch die Läuferriege wird an verschiedenen Wettkämpfen und Läufen teil-

nehmen, mit dem Ziel, eine schlagkräftige Mannschaft für die Tell-Stafette 1994 zu formieren. Beide Riegen bereiten sich auch heuer in speziellen Trainingslagern im Tessin und Sörenberg auf die Wettkampfsaison vor.

■ Als besondere Dorfanlässe stehen auch in diesem Jahr das Volleyballturnier (24. April), die Vereinsmeisterschaft (27. Juni) sowie das Fussballturnier (10. Juli) auf dem Programm. Die Kameradschaft wird speziell an der zweitägigen Turnfahrt vom 11./12. September gepflegt. Den Abschluss des Vereinsjahres bilden wie jedes Jahr die Generalver-

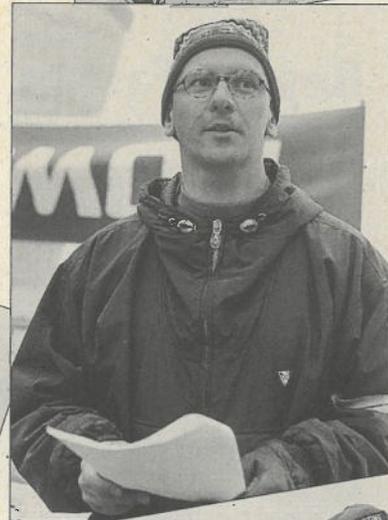
sammlung vom 20. November sowie die Organisation des Beckenrieder Samichlais am 4./5. Dezember.

■ Auch in diesem Jahr können wir wieder die gleichen Trainingszeiten in der Turnhalle anbieten.

Dienstag: 19.00 – 21.45 Uhr, Volleyball; Allgemeines Training
Donnerstag: 18.30 – 20.00 Uhr, Jugendriege
Freitag: 20.00 – 21.45 Uhr, Allgemeines Training, Kondition

■ Auskunft erteilen gerne: Oberturner René Käslin, 64 64 93; Jugileiter Thomas Nann, 64 42 06; Präsident Armin Murer, 64 51 71

Impressionen anlässlich des 60. Klewen-Derby vom 27./28. Februar 1993



Bilder:
Klara Arnold



50 Jahre Klewenkapelle

■ Die Kapelle auf Klewen ist mit Hilfe vieler spendefreudiger Freunde durch den privaten Kapellverein erstellt und am 11. Juli 1943 eingeweiht worden. Seither ist in der Kapelle an den Wochenenden während des Alp-sommers und der Wintersaison regelmässig Gottesdienst gehalten worden.

■ Am kommenden zweiten Juli-Sonntag soll das 50 Jahr-Jubiläum des beliebten Gotteshauses in einem feierlichen Gottesdienst mit Jodlermesse begangen werden. Noch vorher soll die Kapelle eine neue Bedachung erhalten, da die alten Ziegel brüchig geworden sind.



Beggo-Fasnacht 1993

■ Die Beggo-Fasnacht 1993 stand dieses Jahr unter dem Zepter von Josef II. als Beggo-Zunftmeister. Die Inthronisation erstmals im alten Schützenhaus, das Tannenstellen erstmals mit einer Tanne aus dem Gemeindewald, der Beggo-Ball und der Gigelzischtig mit dem farbenprächtigen Umzug und der Kinderfasnacht standen dieses Jahr im Mittelpunkt der Beckenrieder-Fasnacht.

Zunftmeisterpaar
Josef II. mit Maria



Pfadifest

■ In den letzten Nummern des Mosaiks wurde vom Zusammenschluss von Blauring und Pfadi berichtet. Natürlich wollen wir die Vereinigung nicht nur im stillen Kämmerchen feiern, sondern allen ehemaligen Pfadern, allen Eltern und Freunden die Chance geben, mit uns die neue Etappe der Pfadi Isenringen zu beginnen.

■ Am 2. Mai 1993 wird in einem festlichen Gottesdienst unsere neue Vereinsfahne geweiht. Nach einem Mittagessen nach Pfadiart sind alle eingeladen, bei Sport und Spiel mitzumachen oder einfach zu einem gemütlichen Beisammensein vorbeizukommen.

■ Wir freuen uns, viele bekannte Gesichter am 2. Mai begrüßen zu dürfen.

Die Pfadileitung

Wir gratulieren zum Geburtstag

■ 80jährig oder älter werden:

■ April

5. April 1904
8. April 1909
8. April 1909
14. April 1909
17. April 1912
23. April 1903
23. April 1904
27. April 1912
29. April 1906
29. April 1906
29. April 1909
29. April 1910

Salome Käslin-Odermatt
Wilhelmine Wymann
Josef Gander-Risi
Gertrude Böhler-Ruf
Elisabeth Achermann-Gleinser
Alice Wolf
Hans Amstad-Gasser
Agnes Ambauen-Käslin
Olga Oetterli-Wymann
Johanna Reichlin-Wymann
Johann Achermann-Marty
Paul Ambauen-Käslin

Oberdorfstrasse 32
Dorfplatz 2
Schulweg 20
Oberdorfstrasse 57
Buochserstrasse 42
Mattenweg 2
Rütenenstrasse 69
Ruotzen
Alterswohnheim «Hungacher»
Dorfplatz 2
Lätten
Ruotzen

■ Mai

2. Mai 1900
2. Mai 1903
7. Mai 1910
8. Mai 1905
11. Mai 1909
13. Mai 1908
16. Mai 1910
22. Mai 1905
22. Mai 1911
29. Mai 1909

Mathilde Gander-Barmettler
Heinrich Murer-Gabriel
Johanna Gander-Wyrtsch
Franz Gander-Murer
Albert Achermann-Gleinser
Maria Käslin-Achermann
Alfred Käslin-Meier
Maximilienne Guckenberger-Matthey
Carl Camenzind-Christen
Berta Bayard-Schwarz

Alterswohnheim «Hungacher»
Oberhostatt
Sittlismatt
Rigiweg 4
Buochserstrasse 42
Rigiweg 6
Emmetterstrasse 27
Alterswohnheim «Hungacher»
Alterswohnheim «Hungacher»
Alters- und Pflegeheim Stans

■ Juni

5. Juni 1903
5. Juni 1905
5. Juni 1907
7. Juni 1897
7. Juni 1909
8. Juni 1912
10. Juni 1910
11. Juni 1911
12. Juni 1906
23. Juni 1911
24. Juni 1908
28. Juni 1907

Rosalia Berlinger
Alois Nöpflin-Würsch
Paulina Berlinger
Josefine Licini-Feller
Martha Müller-Blättler
Anna Murer-Käslin
Franziska Wymann-Aschwanden
Anna Berlinger
Marie Murer-Christen
Ida Murer-Murer
Margaretha Capelo-Baumann
Marie Intlekofer

Höfestrasse 34
Dorfplatz 4
Nidertistrasse 12
Alters- und Pflegeheim Stans
Rütenenstrasse 18
Seestrasse 74
Dorfstrasse 4
Höfestrasse 34
Alterswohnheim «Hungacher»
Alterswohnheim «Hungacher»
Alterswohnheim «Hungacher»
Buochserstrasse 44

■ Juli

2. Juli 1910
2. Juli 1911
3. Juli 1911
4. Juli 1911
7. Juli 1910
10. Juli 1909
12. Juli 1911
23. Juli 1901
23. Juli 1910
25. Juli 1907

Louis Murer-Amstad
Elisa Murer-Zimmermann
Marie Käslin-Murer
Viktoria Amstad-Moschen
Marie Murer-Zimmermann
Alice Wyrtsch-Martin
Xaver Gander-Zumbühl
Hans Amstad-Baggenstoss
Marie Gander-Barmettler
Klara Graf-Hahn

Kirchweg 29
Dorfplatz 4
Oberdorfstrasse 13
Seestrasse 58
Kirchweg 19
Alterswohnheim «Hungacher»
Ledergasse 24
Ridlistrassen 4
Schulweg 9
Dorfstrasse 63

Unsere Gemeindeseniorin Bertha Amstad-Murer



Bertha Amstad-Murer in ihrem trauten Heim auf dem ihr von der Gemeinde geschenkten Sessel.

■ Am 12. Dezember des vergangenen Jahres konnte die älteste Beckenriederin, Bertha Amstad-Murer ihren 100. Geburtstag bei bester Gesundheit in ihrem Heim an der Dorfstrasse 13 feiern. Heute lebt die rüstige Jubilarin zusammen mit ihren beiden Töchtern Gina und Marianne, die ihre immer noch sehr aktive Mutter herzlich umsorgen, im Zentrum unseres Dorfes.

■ Aufgewachsen ist Bertha Amstad-Murer in der Rüteneu. Sie ist als älteste von zehn Kindern geboren. Schon in frühester Jugend half die heute 100jährige im Büro der Sägerei mit, die von ihrem Vater Remigi Murer gegründet wurde.

■ In der damaligen Zeit gab es in Beckenried noch keine Sekundarschule. Darum bildete sich Bertha Murer nach sechs Primarschuljahren in Fribourg weiter aus. Aber schon nach einem Jahr

folgte sie dem Ruf von zu Hause, kehrte nach Beckenried zurück und half im Haushalt und im Büro der heimischen Sägerei. Allerdings mit viel grösserem Engagement im Büro, genauer in der Buchhaltung. Die Hausarbeit war für sie immer ein unangenehmes Muss.

■ Ja die Büroarbeit, das war die Domäne der heutigen Jubilarin. Zeugnis davon legen unlängst gefundene Originalunterlagen, die neben der Korrektheit, in ihrem Erscheinungsbild ein kaligraphisches Kunstwerk darstellen.

■ Ein grosses Ereignis in ihrem reich erfüllten Leben stellte sich im Jahr 1921 ein. Damals heiratete die 28jährige Bertha Murer Eduard Amstad. Ein Mann mit grossem Einfluss und viel Sinn für die Musse und mit grossem kulturellem Verständnis. Diese Eigenschaften übertrugen sich in

Zukunft auf die ganze Familie. Konzert- und Theaterbesuche gehörten zur beliebten Freizeitbeschäftigung der später fünfköpfigen Familie.

■ Neben den beiden Töchtern, die heute noch mit ihrer Mutter zusammen leben, schenkte Bertha Amstad-Murer vor 71 Jahren ihrem Erstgeborenen, dem heutigen alt Ständerat und Bundesrichter Dr. Eduard Amstad, das Leben. Durch die Heirat ging aber noch ein anderer Wunsch der Jubilarin in Erfüllung. Kam sie doch weg von der «Provinz» Rüteneu, ins lebendigere Dorf. Und diesem Dorf stellte sie sich immer wieder zur Verfügung. Sie leitete den Mütterverein und stand an vorderster Front bei der Winterhilfe wie auch bei der Pro Juventute.

■ Heute gehören zur Lieblingsbeschäftigung der Jubilarin, das Sitzen am Fenster und das Geniessen des Treibens, draussen vor dem Haus. So ist auch das Warten verständlich, auf Anlässe wie das Samichlaustryche und den Fasnachtsumzug. Sitzen tut sie heute in einem wunderbaren Sessel, den sie voller Stolz präsentiert, ein Geschenk übrigens, das die Gemeinde der Jubilarin überbrachte. Diese schöne Geste ist eine Tradition, die allen 100jährigen in Beckenried zu steht. Freuen kann sich Bertha Amstad-Murer aber auch über Besuche die dann von ihr eine Vielzahl von Anekdoten und Geschichten zu hören bekommen. Es ist interessant der alten Dame zuzuhören und man fragt sich immer wieder, ob wir es, wie wir vielleicht fälschlicherweise annehmen, besser machen. Zweifel sind zurecht angebracht. Heute ist Bertha Amstad-Murer stolz die älteste Beckenriederin zu sein, sie kann auf eine reich erfüllte Vergangenheit zurückblicken. Ihr Rat vom geruhsamen Leben ohne Hektik und der Sorgfalt zur Gesundheit soll uns ein Beispiel sein. JO

Stiftung Altersfürsorge



Heimbetrieb ist voll angelaufen

■ Frau Gret Capelo zog am 24. Juni 1992 als erste Heimbewohnerin im Alterswohnheim Hungacher ein. Tags darauf folgte Dr. dent. Otto Amstad als erster Heimbewohner. Bereits 30 Bewohner befanden sich Ende September im Heim. Am Jahresende waren 40 der 42 Heimplätze belegt. Im Januar sind im Heim mit Frau Hedwig Kaiser-Schürmann, Frau Josefine Würsch-Ambauen und Herr Walter Gander-Ambauen die ersten Todesfälle eingetreten. Diese Plätze sind bereits wieder besetzt und laufend kommen neue Anfragen. Es ergab sich damit innert relativ kurzer Zeit die volle Auslastung unseres Alterswohnheimes. Dies ist betrieblich und auch finanziell von grossem Vorteil. Die Dispositionen sind bedeutend einfacher geworden.

■ Die Inbetriebnahme des Heimes war für alle Beteiligten eine anforderungsreiche Aufgabe. Speziell gilt dies für Heimleiter Olaf Vornholz. Er hat diese oft recht strube Zeit gut überstanden. Es darf ihm und dem gesamten Personal auch an dieser Stelle ein Kränzchen gewunden werden.

■ Der Heimbetrieb kann als gut und erfreulich bezeichnet werden. Mit der Zahl der Heimbewohner stieg auch der Personalbestand. Ende 1992 bestand folgender Stellenplan:

- Pflege/Nachtwachen: 13 Vollstellen
- Küche/Cafeteria: 5,3 Vollstellen
- Heimleitung/Hauswirtschaft: 5 Vollstellen

■ Diese Vollstellen sind zu einem beachtlichen Teil durch Teilpensen besetzt. Entsprechend stehen um die 45 Personen auf der Lohnliste. Das Alterswohnheim ist in unserer Gemeinde zu einem beachtlichen Arbeitgeber und Kunden der örtlichen Geschäfte und Betriebe geworden.

■ Bei der Beurteilung des Stellenplanes gilt es zu beachten, dass der Heimbetrieb auch am Samstag und Sonntag und teils auch nachts zu gewährleisten ist.

Pflegeabteilung wird erweitert

■ Bei der Eröffnung des Heimes rechnete man mit 16 Plätzen in der Pflegeabteilung und mit 26 im Alterswohnbereich. Mitte Februar betrug das Durchschnittsalter der 12 Männer und 28 Frauen, wovon 6 Ehepaare, 83 Jahre. Bereits Ende 1992 bedurften 21 Heimbewohner der Pflege. Die Erfahrungen decken sich mit jenen in andern Heimen, wonach in Zukunft mit einer weiteren Zunahme der Pflegefälle zu rechnen ist. Der Stiftungsrat hat daher an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 10. Februar 1993 grundsätzlich

beschlossen, die Pflegeabteilung von 16 auf 32 Betten zu erweitern. Damit reduziert sich die Alterswohnabteilung auf 10 Betten. Die Umstellung wird sukzessive erfolgen. Der Aufenthalt der bisherigen Bewohner der Wohnabteilung bleibt gewährleistet. Die Erweiterung der Pflegeabteilung wirkt sich auch auf den Stellenplan aus. Bei 16 neuen Pflegeplätzen rechnet man überschlagsmässig mit 8 bis 10 zusätzlichen Stellen im Pflegebereich. Diese Stellen werden schrittweise je nach Bedarf beziehungsweise Zunahme und Schwere der Pflegefälle besetzt.

Aktivitäten im Alterswohnheim

■ Das Alterswohnheim soll und darf nicht ein Eigenleben führen. Der Einbezug der Angehörigen und der Dorfgemeinschaft ist eine weitere Voraussetzung, dass ein Heim zur «Heimat» wird. Die Heimleitung bemüht sich, durch Aktivitäten, wie Turnen, Musik, Basteln, etc. den Heimbetrieb aufzulockern. Zum Heimleben gehört auch das Festfeiern: Geburtstage, Kilbi, Samichlaus, Weihnachten, Ostern, usw.. Besuche von Vereinen, Schulklassen, Jugendgruppen, aber auch von Einzelpersonen, sind weitere willkommene Abwechslungen im Heimalltag. Sehr geschätzt sind die Gottesdienste und der Einbezug der Heimbewohner in die Dorfanelasse, wie zum Beispiel Alperkilbi oder Fasnacht. In der wärmeren Jahreszeit sind auch Ausfahrten beziehungsweise Spaziergänge gefragt.

■ Die Heimleitung ist gerade im Zusammenhang mit den Aktivitäten froh um die Mitwirkung aus allen Teilen der Bevölkerung und freut sich, wenn man sich bei ihr über entsprechende Möglichkeiten erkundigt. pz

B—R—A—V—O: Bravo!



■ Im «Neuseeland» hat die Firma AG Franz Murer eine «mustergültige Personal-Siedlung» (Schweizer Bauwirtschaft Nr. 1) gebaut. Sie bietet den Gastarbeitern ausgezeichnete Unterkunft. Unternehmerisches und soziales Denken haben das Werk möglich gemacht, dessen schicke Bauten den Werkplatz wohltuend abrunden und einen hübschen Akzent in die Landschaft setzen.

Turnhalle – quo vadis?

■ Die Planungsarbeiten für die von vielen Seiten gewünschte Turnhalle erweisen sich als recht langwierig und kompliziert. Von den diversen möglichen Standorten, die zur Diskussion standen, haben die meisten einer genaueren Prüfung nicht standgehalten. In der inzwischen erweiterten Kommission hat sich die Überzeugung durchgesetzt, dass eine Doppelturnhalle die für die Zukunft bessere und zweckmässige Lösung darstellt, obwohl die aktuelle finanzielle Situation unserer Gemein-

de wohl eher auf dem Bau einer Einfachturnhalle tendieren liesse. Als Alternative böte sich eine Einfachturnhalle an, die so konzipiert ist, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt zu einer grösseren Halle erweitert werden kann. Dadurch aber werden die Anforderungen an den Standort mannfacher.

■ Durch die vielen Gespräche und Abklärungen hat sich herauskristallisiert, dass durch den Neubau nicht unnötig Kulturland zerstört werden darf und dass

die neue Halle im Bereich des Sportplatzes zu stehen kommen soll. Einige Varianten, die diesen Anforderungen Rechnung tragen, sind studiert und schliesslich verworfen worden. Schliesslich hat sich folgendes Projekt als die wohl beste Lösung angeboten:

■ Errichtung einer Doppelturnhalle im Bereich der Tennisplätze. Dadurch wird kein Bauland verbraucht und der Sportplatz muss nicht verkleinert werden. Auf dem Dach der etwas versenkten Halle lassen sich die Tennisplätze – der Plan zeigt sogar drei auf! – neu anlegen. Sollte die Suche nach der Variante einer erweiterbaren Einfachturnhalle erfolgreich sein, so möchte der Schulrat dem Stimmvolk in einer Konsultativabstimmung die zwei Möglichkeiten zur Auswahl anbieten, bleibt es aber beim Projekt im Bereich Tennisplatz, so soll der Stimmbürger – ebenfalls an der Urne – über einen Planungskredit befinden. Der Urnengang soll diesen Sommer stattfinden.

■ Der Schulrat wird bis zu diesem Zeitpunkt auch ein Konzept vorlegen müssen, wie er den zukünftigen Raumbedarf der Schule mit dem Bedürfnis nach einer Turnhalle koordinieren will. Durch die steigenden Kinderzahlen in den Jahrgängen 86 und jünger zeichnet sich ab, dass in Zukunft eine doppelte Führung der Primarklassen notwendig ist, was neue Schulzimmer erfordert. Die damit verbundene Mehrbelastung der Werkräume lässt auch in diesem Bereich nach neuen Lösungen suchen. Reserve- und Werkräume, wie sie das damalige erste Projekt des Oberstufenschulhauses enthielt, fehlen heute und machen somit eine Neuplanung notwendig.

■ Hoffen wir, dass wir für beide Bereiche eine zukunftsweisende Lösung realisieren können! um

Schule im Umbruch?



■ An der Volksschule ist in den letzten Jahren einiges in Bewegung geraten. In manchen Schulstuben suchen Lehrpersonen nach neuen Wegen, vielerorts ist von Schulversuchen die Rede, und da und dort sind Reformprojekte angelaufen.

■ Gemeinsam an all diesen Reformideen ist wohl, dass das Kind vermehrt ins Zentrum des Unterrichts rückt. Der Schüler bestimmt den Lernprozess mit und soll nach den eigenen Möglichkeiten lernen. Angestrebt wird, dass der Schüler aus Einsicht arbeitet und somit zur Selbstdisziplin hingeführt wird. Das sind Anliegen, die immer wieder von engagierten Lehrerinnen und Lehrern erkannt und angepackt wurden und werden, die sich aber in den traditionellen Strukturen unseres Schulsystems nur bedingt verwirklichen lassen.

■ In unserem Kanton gibt es mit der Freien Volksschule Nidwalden eine Privatschule, die schon viele Jahre in diese Richtung arbeitet. Mit dem sogenannten «Entwicklungsprojekt Primarschule Stans» sind nun die Re-

formideen offiziell in die öffentliche Schule integriert worden.

■ Die Beckenrieder Schule verschliesst sich den neuen Tendenzen nicht. So sind beispielsweise gegenwärtig die Primarlehrer in einer intensiven schulhausinternen Fortbildung mit Edwin Achermann, dem Initianten des Stanser Projekts, dabei, sich vertieft mit den Bausteinen der erneuerten Schule auseinanderzusetzen. Mit der ersten Realklasse versucht Armin Vogel, einige dieser Elemente in den Schulalltag einzubauen. Das Mosaik möchte Sie darüber näher informieren:

Interview mit Armin Vogel

■ Was hat Sie persönlich veranlasst, nach neuen Unterrichtsformen zu suchen?

Die Arbeitsweise der Freien Volksschule Nidwaldens habe ich bereits seit einigen Jahren mit Interesse verfolgt. Der für mich entscheidende Anstoss kam durch die Einführung dieser für die Volksschule neuen Arbeitsweise

an der Stanser Primarschule. Ich kam zur Überzeugung, dass der Wochenplanunterricht auch für die Realschule die ideale Unterrichtsform darstellt.

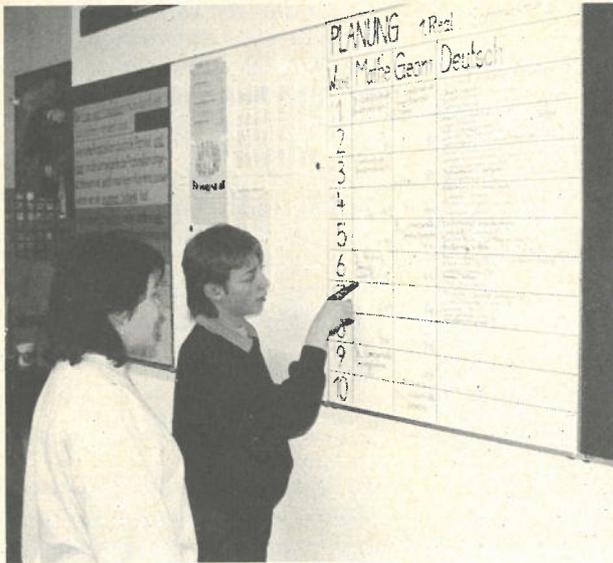
Nach negativen Erfahrungen im traditionellen Unterricht wollte ich eine Veränderung herbeiführen, um die Freude am Beruf nicht zu verlieren. Besonders die fehlende Selbständigkeit, Motivation und Mitverantwortung der Schüler befriedigten mich nicht mehr.

■ Welche Neuerungen haben Sie eingeführt?

Die Fächer Deutsch, Rechnen und Geometrie werden auf dem Stundenplan durch den Begriff Planarbeit ersetzt. Es bestehen in diesen Fächern keine fest eingeteilten Lektionen mehr. Viermal pro Woche stehen den Schülern zwei bis drei Lektionen für ihre Planarbeit zur Verfügung. Während dieser Zeit können die Schüler auf Grund ihres Wochenplanes die verlangten Aufgaben lösen. Alle anderen Fächer sind von dieser Neuerung ausgenommen und werden wie bisher unterrichtet.

■ Wie planen die Schüler ihre Arbeit?

Jeden Montag wiederholt sich das gleiche Ritual. Im Klassenkreis werden Probleme besprochen, die neuen Aufgaben besichtigt, Partner für gemeinsame Übungen gesucht, an Hand der Pläne die verlangten Arbeiten besprochen, alle Aufträge auf dem Wochenplan eingetragen, die Arbeitszeit am Computer oder mit dem Lehrer festgelegt und die Hausaufgaben für die ganze Woche geplant. Man kommt sich vor wie auf einem orientalischen Markt, bevorzugte Arbeitspartner werden verpflichtet, gemeinsam wird der zeitliche Aufwand der einzelnen Aufgaben abgeschätzt, besprochen, wieviel der anstehenden Arbeit in dieser Zeit erledigt werden kann, bestimmt, wann und wieviel Hausaufgaben gemacht werden.



Besprechung bei der
Plantafel

Die Planungsphase ist sehr anspruchsvoll, aber auch sehr interessant für die Schüler. Sie lernen, Arbeiten planen, Hausaufgaben selbständig einteilen, Probleme miteinander besprechen, Arbeiten abschätzen und mit verschiedenen Kameraden zusammenarbeiten.

■ Was sind die wesentlichen Vorteile des Wochenplanunterrichts?

Ich sehe verschiedene Vorteile im Wochenplanunterricht. Die Schüler lernen selbständiger zu arbeiten und die Mitverantwortung für ihr Lernen zu übernehmen. Die gesteckten Ziele werden gemeinsam angestrebt. Dabei tritt der Lehrer in den Hintergrund, Schüler können seine Rolle übernehmen. Der Lehrer ist Berater, wenn dies vom Schüler erwünscht wird oder die Schwierigkeiten der Aufgaben dies erfordern. Er hat deshalb viel mehr Zeit, um sich intensiver um einzelne Schüler zu kümmern.

Die selbständige Planung der Aufgaben und Hausaufgaben ermöglicht den Schülern ein individuelleres Arbeiten. Die zur Verfügung stehende Zeit wird besser genutzt. Die Schüler haben immer Arbeit, sie kennen auch die Aufgaben der nächsten Woche, können freie Zeit auch für andere

Fächer einsetzen. Schnelle Rechner gewinnen Zeit, die sie fürs Deutsch oder andere Fächer nutzen können.

Das Arbeitstempo kann während der Planarbeit weitgehend vom Schüler bestimmt werden, wodurch Überforderung und Langeweile besser vermieden werden können.

Die Schüler übernehmen die Mitverantwortung für ihren Lernerfolg. Sie korrigieren einen grossen Teil der Aufgaben selber, suchen Hilfe bei Kameraden oder dem Lehrer für die Verbesserung. Die Einsicht «Ich lerne für mich» wird gefördert.

Arbeitstechniken und Arbeitshilfen müssen angeeignet werden, damit ein selbständiges Lernen möglich wird. Partner- und Gruppenarbeit übernehmen dabei eine wichtige Funktion.

■ Wie haben die Schüler auf die neue Situation reagiert?

Die Veränderungen wurden von den Schülern sehr positiv aufgenommen. Durch die klare Strukturierung der Arbeits- und Wochenpläne – alle Aufgaben und Arbeitsblätter liegen vor – wird die Zielsetzung für die Schüler verständlicher. Sie wissen, was von ihnen verlangt wird. Vor allem die individuelle Planung und die grosse Selbständigkeit motivieren den Schüler.

■ Wie äussern sich die Eltern dazu?

Die Freude und Motivation der Schüler hat sich auf die Eltern übertragen. Zweifel darüber, ob ihre Kinder die verlangte Selbständigkeit und Mitverantwortung erbringen, sind nach den guten Ergebnissen des ersten Halbjahres der Zuversicht gewichen.

■ Erreichen die Schüler die in den Lehrplänen gesteckten Ziele?

Auf Grund der Erfahrungen des letzten halben Jahres bin ich überzeugt, dass die Schüler die von den Lehrplänen gesetzten

Ziele erreicht haben. Daneben haben sie aber in dieser kurzen Zeit im Bereich Zusammenarbeit und Arbeitstechniken einen Stand erreicht, der so nur in einem schülerzentrierten Unterricht möglich ist.

■ Gedenken Sie, in Zukunft noch weitere Neuerungen einzuführen?

Nach Diskussionen mit meinem Betreuer, Edwin Achermann, mit zwei Kollegen, die ähnlich unterrichten oder mit der Klasse finden kleinere Veränderungen und Anpassungen dauernd statt.

Eine wesentliche Neuerung möchte ich trotzdem im nächsten Halbjahr versuchsweise einführen. Der Wochenplan soll während ca. zwei Monaten mit dem Begriff «Freiarbeit» ergänzt werden. In dieser Zeit können die Schüler in Gruppen- oder Einzelarbeit einem selbstgewählten Thema nachgehen. Nach der Wahl des Themas, welche mit dem Lehrer abgesprochen wurde, planen die Schüler selbständig, wie sie diese Arbeit angehen und durchführen möchten. Sie vereinbaren Interviews und Besichtigungen und organisieren am Schluss vielleicht eine Klassenführung, bei der sie die Rolle des Lehrers übernehmen und ihr erworbenes Wissen ihren Klassenkameraden vermitteln. Bewährt sich die Freiarbeit, würde ich ihr gerne einen festen Platz im Stundenplan einräumen.

■ Das Mosaik dankt Armin Vogel für das Interview. um

Schüleraussagen

■ Die Mädchen und Knaben der 1. Realklasse haben sich zu ihren Erfahrungen mit den neuen Lernformen schriftlich geäussert. Hier einige Auszüge:

– Ich finde dieses System von Schule sehr gut: Man wird selbständiger und lernt selber einzuteilen.

WOCHENPLAN		VOM 30.11 BIS 4.12		WOCHEN 12	
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Abgeben: Rechnen: HW / A55 Geometrie: B3 Deutsch: Zusammenfassung	Rechnen Einführung 2 Brüche 25	Geometrie Einführung 1 Parallelogramme	Wochenziel:	Rechnen Domino-Spiel 30	Diktat 30'
	Deutsch-Memory mit Ruth	Drehen	HA Mi	Berufswahlvorbereitung	Franz-Ueßli üben mit Robert
	Rechnen Spiel Quattro mit Urs	Diktat ab Walkmen		↓	Computer Gross 1
	Geometrie Aufgabe B3	Deutschübung mit Kumar	HA Do	Werkstatt "Nachschlagen" mit Ruth	Geometrie B2, B3 mit Diana
	HA Mo Rechnen A55	HA Di Geometrie B3 Im Buch lesen			HA Fr Geometrie B4

- Mir gefällt, dass wir selber kontrollieren und korrigieren können.
- Wenn du einmal bei einer Prüfung nicht gut warst, kannst du das Thema mitsamt dem Test wiederholen.
- Ich schätze es, dass ich den Partner selber wählen und auch wechseln kann.
- Die Hausaufgaben können wir selber einteilen.
- Ich bin meistens allein an den Aufgaben, weil die anderen nur immer unter sich wechseln.
- Ich helfe gerne den anderen, ausser wenn ich dringend etwas fertig machen muss.
- Ich wähle sicher auch mal eine schwierige Aufgabe, aber eher selten.
- Den Partner wechsle ich jede Woche.
- Wenn ich mit einem Partner zusammenarbeite, der Probleme hat, muss ich es in Kauf nehmen, dass wir nicht so schnell vorwärtskommen.
- Ich hoffe, dass wir bis zur 3. Real diese Art von Schule beibehalten.

Schulfest

■ Bitte vormerken: Schulfest am 3. Juli

■ Ein Anlass für gross und klein, für alt und jung soll das Schulfest vom 3. Juli werden. Die Schule öffnet die Tür und lädt alle Bekennieder zu einem Tag der Begegnung ein.

■ Der Rahmen des Besuchstages wird dabei gesprengt, ein vielfältiges Angebot wartet auf Schüler und Besucher, verteilt auf den ganzen Tag. Die verschiedenen Klassen bieten Produktionen mannigfacher Art an; Planung und Vorbereitung sind bereits angelaufen. Vielleicht interessieren Sie sich aber auch für Demonstrationen im Naturlehr- und Informatikbereich? In der Mal- und Bastecke wird kreativ gewirkt, man misst sich in verschiedenen Spielen mit anderen, ein Spielbus vermittelt neue Ideen. Tonbildschauen verflössener Herbstlagerzeiten lassen in Erinnerungen schwelgen, und...

■ Sie sehen, es lohnt sich, den 3. Juli vorzumerken. um

Interne Lehrerfortbildung

■ Unsere Schüler kamen in der letzten Zeit hie und da in den Genuss schulfreier Halbtage, weil die Lehrerschaft in Sachen Fortbildung engagiert ist. Dabei ist vermehrt der Aspekt der gemeinde- und schulhausinternen Fortbildung (SCHILF) in den Vordergrund gerückt. Die vielfältigen und ständig wachsenden Anforderungen, welche die Schule an die Auszubildenden heute stellt, lassen das Bedürfnis nach einer verstärkten Zusammenarbeit innerhalb der Lehrerschaft immer spürbarer werden, und zwar nach einer Zusammenarbeit, die mehr und mehr über den organisatorischen Bereich hinausgeht. Voraussetzung dazu ist, dass das «Beziehungsklima» stimmt, was nicht selbstverständlich ist und erarbeitet werden muss. Dieser Prozess ist somit auch Teil der internen Fortbildung. Das Lehrerkollegium sollte sich nicht aus «Einzelkämpfern» zusammensetzen, sondern ein Team darstellen, das Basis ist für einen vielfältigen Austausch von

guten Unterrichtsideen. Stimmt die Beziehungsebene, ist die Grundlage gelegt für eine vertiefte Zusammenarbeit: Erziehungsfragen können dann angepackt werden, so dass die Lehrerschaft eine «erziehende Gemeinschaft» wird, man also am gleichen Strick zieht, die gleichen Massstäbe anlegt. Didaktisch-methodische Themen werden gemeinsam angegangen, was sich bereichernd auf den Unterricht auswirken wird. Man kann sich gemeinsam an Bildungszielen und Leitideen orientieren, um sie dann in die Tat umzusetzen.

■ Schulrat und Lehrerschaft von Beckenried haben sich der internen Fortbildung angenommen. Auch hier steht am Anfang die Vertiefung des Teamgedankens, bereits sind aber auch konkrete Themen «in Bearbeitung», was zusätzlich ausserhalb der Schulzeit geschieht. So wird zum Beispiel von einer Gruppe ein Modell einer zukünftigen Schul-

leitung für unser Dorf ausgearbeitet. Als fruchtbar erweist sich hoffentlich die Arbeit einer anderen Gruppe, die eine Ideenbörse organisiert, eine Börse, die den Austausch von Unterrichtsideen, -formen, -materialien, und -erfahrungen ermöglicht. Neue Impulse in bezug auf die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule und in bezug auf Öffentlichkeitsarbeit verspricht man sich von der Tätigkeit eines weiteren Kollegenkreises. Und schliesslich arbeitet eine andere Gruppe an der Formulierung und Umsetzung von Leitideen für unsere Schule.

■ Es ist zu hoffen, dass die frische Brise anhält und die interne Lehrerfortbildung zu einer festen Institution wird. Die Schüler würden das nicht nur wegen allfälliger weiterer schulfreier Halbtage als positiv erfahren. um

Nächster Fortbildungstermin:
Mittwoch, 5. Mai

2. Ostertreffen in Beckenried

■ Zum 2. Mal bietet die Jugendliturgiegruppe in Zusammenarbeit mit der Jugendseelsorge NW am Karsamstag, den 10. April 93 ein Ostertreffen an. Wir beschäftigen uns mit dem Thema

Macht – Ohn(e)macht

■ Die Mächtigen unterdrücken die Ohnmächtigen. Eine Realität, die vielerorts spürbar wird. Bilder aus Jugoslawien zeigen uns, wie die Zivilbevölkerung ohnmächtig dem Bürgerkrieg ausgeliefert ist. Wehrlose Kinder und Frauen werden gefoltert und getötet. Aber auch in unserem Land machen Menschen unliebsame Erfahrungen, die sie ihre Ohnmacht spüren lassen.

- Unzählige Kinder werden misshandelt oder sexuell missbraucht.
- Jugendliche fühlen sich manchmal den Erwachsenen ausgeliefert.
- Arbeitslose erfahren, wie sie von den Arbeitgebern abhängig sind.
- Fremde spüren, dass sie nur Menschen 2. Klasse sein sollen.

■ **Zum Programm:** Das Treffen beginnt um 9.30 Uhr und endet gegen 1.00 Uhr. Nachdem sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kennengelernt haben, starten wir ein Entwicklungsspiel, das uns Ungerechtigkeiten hautnah erleben lässt. Als Schwarzer arbeitest du in einer Fabrik; als Weisser bist du vielleicht Polizist, Beamter, Fabrik- oder Kioskbesitzer.

■ Das Spiel dauert bis gegen 14.00 Uhr. Nach der Besprechung bei Kaffee können die TeilnehmerInnen bei einem Werkstattbetrieb selber auswählen, mit welchen Themen sie sich auseinandersetzen möchten.

Zur Auswahl stehen: Kindsmishandlung, ich bin mächtig, Macht – Ohn(e)macht in der Kirche, Krankheit, Dorfinterview...

■ Nach einem kleinen Imbiss besuchen wir den Osternacht-Gottesdienst. Anschliessend feiern wir bei einem feinen Essen bis gegen 1.00 Uhr.

■ Möchtest Du am Ostertreffen teilnehmen oder genauere Angaben? Dann melde Dich bei Gregor Schwander, Telefon 64 54 27. Das genaue Programm wird Dir dann zugeschickt.

■ «Anmeldeschluss ist der 31. März 1993. Teilnehmen können Jugendliche ab der 3. Orientierungs-Stufe!»

Firmung in Beckenried

■ Am 22. Mai 1993 wird Herr Abt Georg Holzherr von Einsiedeln den 5. und 6. Klässlern die heilige Firmung spenden. Aus diesem Grund möchten wir Ihnen den hohen Gast etwas näher vorstellen.

Curriculum Vitae Abt Georg Holzherr, Abt von Einsiedeln

■ **Geboren:** 22. 1. 1927 in Neuendorf / SO; Bürger von Neuendorf / SO und (nach Amtsübernahme) von Einsiedeln und Zürich

■ **Ausbildung:** Primar- und Sekundarschulen: Neuendorf / SO; Gymnasium: Beromünster und Einsiedeln; Philosophie und Theologie: Einsiedeln und St. Anselmo in Rom 1949 – 1953; Kirchenrecht: Lateran-Universität in Rom 1953 – 1956; Dr. iur. can. 1956; Ergänzungsstudium für Moraltheologie (Psychologie und Soziologie) an der Universität München 1956 – 1957

■ **Priesterweihe:** 24. 6. 1953 in Montecassino

■ **Abtsweihe:** 22. 11. 1969 in Einsiedeln

■ **Stellung und Aufgaben:** Lehrer an der Stiftsschule Einsiedeln 1964 – 1969; Dozent an der Theologischen Schule des Klosters Einsiedeln seit 1957; Seelsorgliche Tätigkeit: Seelsorger in Gross / Einsiedeln 1959 – 1960, Wallfahrts- und Aushilfsseelsorger seit 1957

■ Im Rahmen der Bischofskonferenz:

- Mitglied des Präsidiums
- Ressorts: Lehre; Liturgie; Kultur
- Stellvertretung: Ökumene
- Präsident der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz

■ Der Kirchenrat von Beckenried heisst Herrn Abt Georg Holzherr herzlich willkommen und wünscht allen Firmlingen mit ihren Angehörigen ein gnadenreiches Fest.

Veranstaltungskalender

■ April

2. Freitag	Generalversammlung Mond	Frauen- und Mütterverein
3. Samstag	Frühjahrsversammlung	Turnverein
3./4. Samstag/Sonntag	Skiclub-Weekend	Skiclub
9. Freitag	Schulferien bis 25. April 1993	
10. Samstag	Ostereierverkauf	Pfadi
10. Samstag	Ostertreffen	Jugendliturgie-Gruppe
16./17. Freitag/Samstag	Lotto Match Hotel Mond	Beggo Zunft + Beggo Schränzer
17. Samstag	Obligatorisch Schiessen	Schützengesellschaft
24. Samstag (bis 9. Mai)	Frühlingsausstellung Luke Gasser	Ermitage-Verein, Ermitage
24. Samstag	Volleyballturnier	Turnverein
24. Samstag	Musikantentreffen	Schützenhaus
28. Mittwoch	Obligatorisch Schiessen	Schützengesellschaft
30. Freitag	Frühjahrsgenossengemeinde	Genossenkorporation

■ Mai

1. Samstag	Jahreskonzert Feldmusik	Schützenhaus
2. Sonntag	Pfadifäscht und Fahnenweihe	Rohnenmattli
2. Sonntag	Cupschiessen	Schützengesellschaft
7. Freitag	Generalversammlung	Ermitage-Verein, Ermitage
8. Samstag	Kulturveranstaltung für Kriegsofopfer	Schützenhaus, Ermitage
9. Sonntag	Muttertagsständchen Feldmusik	Chiläplätzli
14. Freitag	Frühjahrs-Generalversammlung	Schützenhaus
15. Samstag	Volksradtour	Velo- und Motoclub
15. Samstag	Motorrad-Segnung LBK-Parkplatz	Pfarrkirche Beckenried
16. Sonntag	Volksradtour	Velo- und Motoclub
16. Sonntag	Einweihung Jugendhaus Lieli	Lieli Team
16. Sonntag	Wallfahrt nach Greppen	Genossenkorporation
19. Mittwoch	Generalversammlung Skiclub	Hotel Mond
22. Samstag	Firmung Kirchgemeinde	Pfarrkirche
22. Samstag	Vorschiessen Feldschiessen	Schützengesellschaft
23. Sonntag	Kirchgemeindeversammlung	Mondsaal
23. Sonntag (evtl. 31. Mai)	Buebeschwinget	Schwingklub, Schützenhaus
29. Samstag	Pfingstkonzert	Feldmusik
29. Samstag	Pfadi Pfingstlager bis 31. Mai	



■ Juni

4./5. Freitag/Samstag	Feldschiessen 300 und 50 m	Schützengesellschaft
5. Samstag	Info-Abend betreff Sommerlager	Pfadi, Pfadihütte
6. Sonntag	Feldschiessen 300 und 50 m	Schützengesellschaft
18. Freitag	Beckenrieder Sommernacht	Ermitage Verein, Ermitage
18. Freitag	Vollversammlung Lieli Team	Lieli
19./20. Samstag/Sonntag	Rüteneufest Beggo Schränzer	Freizeitanlage Rüteneu
20. Sonntag	Ridlikonzert	Ridli Kapelle
23. Mittwoch	Obligatorisch Schiessen	Schützengesellschaft
26. Samstag (bis 15. August)	Sommerausstellung H. Gersbach-Bircher	Ermitage Verein, Ermitage
26. Samstag	SCBK Fussballturnier Skiclub	Sportplatz
27. Sonntag	Vereinsmeisterschaft	Turnverein und Männerriege
27. Sonntag	Ridli Konzert	Ridli Kapelle
29. Dienstag	Steinstössli Messe und Alpsegnung	Genossenkorporation

■ Juli

3. Samstag	Schulfest, 100 Jahre Schule	Schulgemeinde
4. Sonntag	Ridli Konzert	Ridli Kapelle
5. Montag	Vereinsmeisterschaft	Männerriege
10. Samstag	Beckenrieder Dorffussballturnier	Turnverein
10. Samstag	Schulferien bis 21. August	
11. Sonntag	Jubiläum Klewenkapelle	
12. Montag	Pfadi Sommerlager bis 24. Juli	Pfadi

Impressum

Herausgeber:	Politische Gemeinde Beckenried, Schulgemeinde Beckenried, Kirchengemeinde Beckenried
Ausgabe:	6. Jahrgang, Nr. 14, März 1993
Nächste Ausgabe:	Juli 1993, Redaktionsschluss 4. Juni 1993
Erscheinungsweise:	3-4mal jährlich in alle Haushaltungen der Gemeinde Beckenried, auswärtige Abonnemente können bei der Gemeindekanzlei Beckenried zum Preis von Fr. 20.- zuzüglich Porto bestellt werden
Redaktionsadresse:	«Beggriäder Mosaik», Gemeindekanzlei, 6375 Beckenried
Redaktionskommission:	Arthur Berlinger, Peter Joho, Walter Käslin, Ueli Metzger, Richi Murer, Beat Wymann, Irene Ziegler, Paul Zimmermann
Textautoren:	Jost Käslin (JKä), Walter Käslin (wk), Peter Joho (JO), Ueli Metzger (um), Richi Murer (rmu), Beat Wymann (wy), Toni Wigger (tw), Paul Zimmermann (pz)
Fotos:	Josef Aschwanden, Kobi Christen, Armin Vogel
Konzept und Gestaltung:	Markus Amstad
Herstellung:	Druckerei Walter Käslin

AZ 6375 BECKENRIED